Epistola oder Sendschreiben/ Des CYRIACI THRASYMACHI, Von der gerechten Kriegs-Armatur der Cron Schweden wieder die Cron Polen/ und Von dem dadurch aus grosser Gefahr erretteten Teutschlande An ANDREAM NICANOREM.

Aus dem Stettinischen Lateinischen Exemplar ins Teutsche übersetzet.

Gedruckt im Jahr 1656.

CYRIACUS THRASYMACHUS
Wünschet seinem Freunde *Andreæ Nicanori* viel Glücks.

DU fragest mich / mein lieber Freund / ob ich dafür halte / daß der Durchleuchtigste und Großmächtigste König Carolus Gustavus und das Reich Schweden einige gerechte Ursachen der Waffen haben / welche sie gegen dem König in Pohlen und das gemeine Wesen jetzt zur Zeit führen: So dann / ob ich vermeine / daß derselbe Polnischer Krieg der Teutschen Wolfarth schädlich sein werde / oder nicht? Dann du thetest beydes in Zweiffel ziehen / weiln die Leute davon so vielerley Reden führeten. Noch dennoch köntestu deßwegen nicht ohne Sorge und Bekümmerniß seyn / so wol wegen Teutschlandes / weiln solches dein Vaterland / als wegen Schweden / weiln dasselbe ohn allen Zweiffel eine Erretterin gewesen des Teutschlandes / da selbiges von den Seinigen vor deme unterdrucket worden / und noch ein præsidium und Schutz were wieder die annahende unnd bevorstehende Gefahr. Zumahln wann die Schweden keine gerechte Ursachen der Waffen hetten / so wehre zufürchten / ob es jhnen gleich im Anfang glückte / und dieses vielleicht umb der Polen Mißhandlungen willen wieder GOtt / daß ihnen doch solches auch zu jhrer fatal ruin und endlichem Untergang gereichen möchte / und dieses zugleich mit höchster Gefahr des Teutschlandes. Uber daß so wehre das Königreich Polen bißhero den Teutschen gleichsam eine Vormaur und Pantzer gewesen wieder die Barbarischen Völcker / als die Moscowiter und Tartarn: Welcher / da er zerbrochen / wolte es das ansehen gewinnen / daß wir hiernechst der Tyranney solcher Barbarischen Völcker zu Theil / und zu jhrem Raube werden möchten. Nun ich erkenne dein Gemüth / welches daß gemeine beste zugleich liebet und auch verstehet. Du hast aber doch nicht Ursach / daß du dich deßwegen mit Sorgen quelest. Dann auch bißweilen das Glück die mit unrecht ergriffene Waffen (welches also die Weißheit GOttes regieret in Menschlichen Dingen / ehe und zuvor der grosse und erschreckliche Tag des HErren allen Ubelthaten ein gerechtes Urtheil gebe:) lang gnug secundiret. Daß aber die Schweden zu diesem Kriege jhre gerechte Ursachen haben / dergleichen von den Leuten und unter den Leuten allenthalben acceptiret

cepiret und beliebet worden/und du dannenhero nicht nötig habest/daß du dich weiter fürchtest/wil ich dich/nach dem du es begehrest davon unterrichten; Wie nicht weniger daß auch bey diesem der Polen zerrütteten Zustande sich dennoch die Teutschen vor den Tartarn und Moscowitern nichts zufürchten/ja daß wir vielmehr von dieser Gefahr durch solche Waffen liberiret und errettet werden.

Du hettest aber dieses schon vorhin können erlernen/ wann du mit fleiß angemercket und erwogen hettest/ was bereits von den Ursachen dieses newen Kriegs in öffentlichen Druck ausgangen. Zumaln darinnen solches alles überflüssig dargethan wird/ es wehre dann daß dieselben Exemplaria etwa umb ihrer kürtze willen dem unfleissigen Leser obscur und dunckel vorkommen möchten. Es hat warlich seine Ursach/ daß nachdem du selbige gelesen/gleichwol nicht kanst acquiesciren und ruhen/ sondern dich durch des gemeinen Manns Rede/ als durch eine Flut/gleichsamb noch umbtreiben lässest.

Aber gleich wie ich verheissen/ so wil ich daran seyn/ daß ich dir allen irrigen Wahn in dieser Sach benehmen möge/inmassen dasselbe unserer Freundschafft so wohl auch deinem Vertrawen zu mir gemeeß. Will derowegen die Sach ordentlich handeln/ und anfangs die gerechtigkeit dieses Kriegs darthun unnd außführen; Darnach und wann ich daran gelange/auch dieses/wie du von der Furcht/so du dir wegen der hiernechst von den Moscowitern und Tartarn dem Teutschlande etwa bevorstehenden Gefahr einbildest/ befreyet werden mögest. Wo ich aber nicht allzusehr fehle/ so werde ich die Gerechtigkeit oder gerechte Ursachen der Waffen darthun und an Tag geben/ wann ich diese zweyerley außführe: Daß es nemblich bißhero bey den Polen und nicht bey den Schweden gestanden/daß nicht bereits vorlängst zwischen denen Völckern ein bestendiger und ewiger Friede gegrünet/vor eins; So dann daß die Polen die pacta uñ Gesetze des Stillstandes auff vielerley weise gebrochen/ welche die Schweden bißhero sanctè observiret und in acht genommen; Und das demnach die Polen vor der Zeit durch ihre allzugrosse veranlassung und Schuld diese Waffen wieder sich proviciret haben. Ist demnach anfangs zuwissen/ daß dieser Krieg zwischen Schweden und Polen nicht erst neulich sich angesponnen/ sondern bereits vor sechs und funfftzig Jahren/und dieses perpetuirlich/ nur daß er nicht eben alle Jahr in voller Flamm gestanden/ sondern ein und das andermahl durch einen Stilstand gleichsam in etwas suspendirt und auffgeschoben

wor-

worden. Des Kriegs Vrsprung kompt nicht von den Schweden / sondern von den Polen her. Dañ vor der Zeit kein Schwede jemals einen Polen beleidiget / vielweniger sich an der Polen gemeinen Nutzen mit unrecht vergriffen hat / biß so lang jhr König Sigismundus durch beyhülff jhrer / der Polen grossen Kriegsmacht sein Vaterland / daß Königreich Schweden / im Jahr 1598. Feindlich angegriffen. Welches vorhaben zwar dem Sigismundo und seinen Helffern nicht wohlgerahten / ja als er von solchem Vnrecht nicht hat abstehen wollen / ist er von den Ständen des Reiches Schweden / welche diß Recht hatten / in folgendem Jahr proscribiret / und jhme die dignitet selbigen Königreichs benommen worden / hat auch nach der Zeit das geringste von sothaner verlohrnen authoritet nicht wieder erhalten können / wiewol er niemahl mit seinen Polen / so wol heimblich / als öffentlich / nachdem er mächtig gewesen / darnach zutrachten auffgehöret / wie er den Zustand des Königreichs Schweden zerrütten und umbkehren möchte. Jch mag nicht wiederholen / was bey Regierung König Carlens zu beyden Seiten vorgangen. So bald aber der Gustavus Adolphus die Regierung angetreten / da hat nicht lang hernacher der Sigismundus seiner Gewonheit nach den Krieg wieder angefangen / möchte es auch etwan weit gebracht haben / wann er nicht bey nochwährendem Kriege mit den Reussen nach seiner gewöhnlichen unvorsichtigkeit diese Sach angegriffen hette / uñ wañ bey den Schwedischẽ Völckern die liebe zu ihrem Vaterland nit so groß gewesen wehre / wie auch die Trew / damit sie sich jhrem newen Könige verpflicht gemacht. Domaln war das sechszehende Jahr in diesem Seculo. Erzehlen wil ich dir die Historien dieses vornehmens / nicht mit meinen / auch nicht mit frembden / als eines vielleicht verdächtigen / und der Sachen nicht wohl unterrichteten Zeugens / sondern mit eines Polnischen Scribenten selbsteigenen Worten / damit du umb soviel weniger zuzweiffeln habest. Derselbe heist Paulus Piasecius ein Polnischer vom Adel / welcher erst ein Abbt zu Claræ tumbæ, und hernacher Bischoff zu Camenitz und Præmislietz worden / ein Senator des Königreichs Polen / dessen Verstand und Auffrichtigkeit aus seiner geschriebenen Chronic offenbar. Derselbe wann er des Reichstags und der zusammenkunfft der Stände des Königreichs Polen / so in vorbesagtem Jahre gehalten worden / gedencket / so fähret er also fort: Auch hat man dem Könige Sigismundo zu wieder eroberung des Reichs Schweden Hülffe versprochen. Dann

darauff

darauff gieng seine Meinung damahls mehr / als irgend anders wohin / der,,
Hoffnung / weiln der König Gustavus noch jung / daß die Schweden leichtlich,,
von dessen Gehorsamb würden avociret und wendig gemacht werden können.,,
In welchem Geschäffte er auch seinen Gesandten / den Starosten zu Putzke Jo-,,
hann Weiher / zu dem König von Dennnemarck abgefertiget / welchen Staro-,,
sten er hernacher / damit er jhn zeitig auff seine Seyten bringen möchte / zum,,
Culmischen Palatinat promoviret und befördert hat. Und schlug ihm sol-,,
che Hoffnung nicht übel aus / dieweil er die Gemüther des gemeinen Mannes,,
damaln noch nicht gewonnen hatte / und mehr vorhanden waren / welche das jh-,,
nen von seinem Vater / König Carlen / zugefügte Unrecht mit gelegenheit zu-,,
rechen trachteten wañ nur der König Sigismundus zu so gelegener Zeit auch in,,
seinen Rathschlägen / die Sache recht zuführen / sicherer gangen wehre. Aber,,
es geschach alles zur unzeit / mit Unordnung / und nur zu mehrer des Feindes,,
erinnerung. Und hieraus communicirte der König nicht mit den Polnischen,,
Reichs Rähten / sondern allein mit den Schweden und Teutschen / welcher we-,,
nig uñ doch allein von diesen Sachen / insonderheit von dem vorhabenden Krie-,,
ge wissenschafft trugen / und bey Hoffe waren. Michael Adolph / Graff von,,
Altheimb (welcher auch umb diese Zeit eine newe Ordnung unter den Kriegs-,,
leuten die Türcken zubestreiten / anzustellen und zumachen / sich mit mehrern an-
sehen / als nutzen bemühet hatte:) ein sonderlicher von Anschlägen in diesem
Kriege hatte auff sich genommen / daß er 20000. Teutscher Kriegs Knechte
wolte werben und zu Wasser in Schweden übersetzen / welcher doch weder ein
Kriegs-Heer zurichten / noch auch eine Schiff-Armee zusammen zubringen ge-
lernet. Noch dennoch verwalteten solche expedition, insonderheit Franciscus
Tenagel (welcher umb des Keysers Rudolphi heimligkeit willen von dem
Keyser Matthia Gefängniß und Qval erleiden müssen:) den der König Si-
gismundus zum Schwedischen Cantzler ernennet hatte / und der Schwede Ga-
briel Poze / welche sich auff solchen von dem Altheimb versprochenen Krieg ver-
lassen (nicht anders / als wann die Armee schon im Anzug wehre) den Krieg in
Schweden außgebreitet haben / dann sie Königliche Edicta in Druck verferti-
gen und solche daselbsten in den provincien hin und wieder spargiren und aus-
streuen lassen / dadurch die Schweden wieder den Gustavum / als einen unrecht-
messigen König / anzuhetzen. Und dieses hatte das Volck nicht wenig bewegt /
hette

hette auch den Gustavum noch mehr bestürtzt gemacht / wann die Kriegsmacht zugleich da gewesen were / durch welcher Hülffe des Sigismundi Partey hette können gestärckt werden und zunehmen. Aber als solche Kriegsmacht des Altheims weder zu Wasser / noch zu Lande sich sehen ließ / so fürchten sich alle die / so selbige Partey hielten es möchte jhnen gehen / gleich wie es zu Zeiten König Carlens vielen gangen war / welche sich auff dergleichen des Königs Sigismundi Rathschläge verlassen / und darüber betrogen und zu Grunde gerichtet worden / hielten derowegen an sich und wolten mit denen newerungen nichts zuschaffen haben. Auch hat der Gustavus / als der durch diese Zeitung auffgemuntert worden / Zeit gnug gewonnen / daß er getrewe Gouverneurs und Amptleute in allen provincien bestellet / welche alles Feindliche beginnen fleissiger beobachten möchten / hat hierinnen seinem Vater gefolget und lieber wollen der Gefahr zuvor kommen / und darauff das folgende Jahr Liefland mit Krieg überzogen. So weit der Piasecius. Er hatte schon vorhin umb das Jahr 1613. etwas Meldung gethan von des Sigismundi vorhaben wieder Schweden / davon damahln zu Warschaw auffm Reichstage / aber vergeblich / war gehandelt worden. Es war / spricht er / zu recuperirung des Königreichs Schweden von dem so sehr geängstigten und getrückten gemeinen Nutzen keine hülffe zu hoffen / wiewol insinuiret worden / daß man die Stände erinnern solte / welcher Gestalt Moschua, von dannen der König in Schweden zugehen / vorgenommen hatte / verlohren / und dadurch jhnen ein grosser Vortheil / den Handel recht anzugreiffen / und das Königreich wieder zu gewinnen / abgeschnitten wehre / und daß der Krieg / welcher dahero Liefland bevor stünde / durch zusammenziehung der Moscowitischen Macht desto besser hette können abgewendet werden. Er erzehlet auch in Beschreibung dessen / was sich in den Jahren 17. und 18. zugetragen / die expedition der Schweden / so durch Verursachung des Sigismundi unter dem Farrenspachen in Liefland angestellet / aber durch verrahtung desselben hernacher zu nichte worden: wie auch / daß der König Gustavus Adolphus selbsten in Anno 21 mit grösserm Glück der Stadt Riga in Liffland erobert / als der König Sigismundus Anno 23. Schweden von newen mit Krieg zuüberziehen heimblich Rathschläge geführet / welche durch des Gustavi Ankunfft zernichtet worden. Aber dieses dienet nichts zu unserm Vorhaben / darumb wir es auch anhero zu repetiren für unnötig erachten.

Ob

Ob aber wohl dem Könige Sigismundo und seinen Polen alles unglücklich/und hingegē dem Könige Gustavo Adolpho gleichsamb nach Wunsch ergangen/so hat doch der König Gustavus Adolphus und die Stände des Reiches Schweden auch noch in Anno 23. denen Polen mit billichen Conditionibus den Frieden anzubieten/nicht unterlassen. Dieses hat Piasecius auch nicht verschwiegen/ dessen Worte vom Könige in Schweden also lauten: Er stalte sich damals an/ als were er Frieden zu tractiren geneigt/ aber man achtete es nicht des werhts/ohne Vorbereitung mit einem so ruhmrätigen Feinde zu tractiren. Nemblichen es lag des Gustavi Schiffarmee nicht weit von Dantzig vor Anker/ welche durch das Geschrey/ als wolt man den Krieg in Schweden transferiren/heraus gebracht worden; Es war der Sigismundus/ solcher Macht zu wiederstehen/ zu schwach/ und dauchte doch die Polen nicht des wehrts seyn/ über den angebottenen Frieden sich zuberathschlagen.

In folgendem 24. Jahre/als sich wegen der Polnischen Stände uneinigkeit der Reichstag zu Warschaw zerschlug/ob wohl der Polen Macht gar gering/der Schweden Sach aber in Liffland in gutem Wolstande war/ward den Polen der Fried doch wiederumb angebotten/aber vergebens. Und nehme ich hier wiederumb zum Zeugen den Piasecium, welcher davon also schreibet: „In den privat zusammenkunfften und unterredungen/ riethen die Stände/insonderheit die aus Littawen/dem Könige/daß er still sitzen wolte/dieweil die Unterthanen im gantzen Reiche durch die vorgangene Kriege erschöpfft/ und durch das Wort des tributs/ und andere Kriegskosten zu erlegen/ gantz verhärtet und wiedersetzig worden/so daß man desto schwerlicher wieder Schweden würde Kriege führen können/vielmehr möchte man sich auff billige und ehrliche wege mit dem Feinde vergleichen. Proponirten auch nicht unziembliche conditiones zum Frieden/ welche des Schwedischen Königs Gustavi getreweste Freunde an die Hand gegeben hatten: nemblich das Liefland an Polen restituiret werden/und wann nun Gustavus ohne Manns Erben mit todt abgehen würde/ einer aus des Königs Sigismundi Söhnen Ehesten und Finland/und darzu Hoffnung der Succession zum Königreich Schweden haben solte. Es möchte auch der König Sigismundus den Titul/ König in Schweden gebrauchen/ allein daß der Gustavus mit eben solchem Königlichen Titul auch zugleich das Reich Schweden sicher behalten thete. Aber sie haben nichts ausgerichtet.

Anno

Anno 25. haben die Schweden / als sie am meisten Florirten / den Polen
wiederumb den ewigen Frieden / oder zum wenigsten einen langen Stillstand
angebotten / Aber die Polen haben es abermahl abgeschlagen. Wie solches
„ eben derselbe Piasecius bezeuget / wann er sagt: der fürnembste Punct / darü-
„ ber man auff dem Reichstage ratschlagte / war von dem Kriege in Liffland
„ mit den Schweden / welche sich zu demselben / weiln der gemachte Stillstand
„ gegen den nechsten Monat April zu ende lieff / mit mehr Völckern verstärke-
„ ten. Man könte sie auch nicht dahin bewegen / den Stillstand / darüber im-
„ mittelst gehandelt würde / zu Prorogiret / oder zu verlängern / wann nicht der
„ König Sigismundus solchen Stillstand noch auff etzliche Jahr eingehen /
„ oder auch des Reichs Schweden sich verzeihen / und einen ewigen Frieden ma-
„ chen wolte. Und hetten sie noch mehr Hertz gefasset / wann sie gehöret / daß die
„ Stände in Polen auff ihrer provincial zusammenkunfften (welche vor den
„ Reichstage vorher zugehen pflegen:) vorm Kriege sich geschewet / und ihren
„ Abgesandten zum Reichstage Befehl gegeben hetten / daß sie sich zu keinen an-
„ lagen selbiges Kriegs verstehen solten; Welche Mittel so sie dem Könige Si-
„ gismundo entgingen / hofften die Schweden / daß derselbe alsdann noch schlech-
„ tere Friedens conditiones würd belieben müssen. Auch hat sie ihre Mey-
„ nung des Tributs und der anlagen halben nicht betrogen Dann gar wenig
„ concediret und nachgegeben worden / damit man auch kaum das jenige / was
„ sie auff die vorgangene expeditiones eingewilliget / hat bezahlen können.
„ Noch dennoch hat der König die von ihnen vorgeschlagene Friedens: oder
„ Stillstandes Articul nicht gebillicht: ob gleich die Stände den Verlust des
„ übrigen Lifflands / und die grosse Gefahr / so dem gemeinen Nutzen noch
„ ferner daher zu wachsen könte / mit beständigen Gründen dargethan. Ein
solche unbilliche repulsam Verweigung und Abschlag hat Gott gerochen / und
zwar noch in selbigem Jahre der Schweden glückliche Waffen das gantze Lif-
land / das einige Dunemünde außgenommen / und im folgenden Jahre ein gutes
Theil Preussen zum Geschencke gegeben; Hat auch Jarislaw / der reichesten
Städten eine in gantz Polen / plötzlich in Brand aufgehen und verderben lassen.
Unterdessen begehrte der König Gustavus dennoch Frieden zu tractiren / wie
Piasecius bezeuget / Ja er thut im Jahre 27. durch die Holländische Abgesand-
ten dem Polen entweder den Frieden oder einen Dreissigjährigen Stillstand
mit

mit den besten Conditionen anbieten/ aber/ wie vor deme/ also auch jetzo vergeblich. Höre lieber/ wie dieses der Piasecius erzehlet: die Holländische Abge-
„sandten hatten das Friedenscolloquium und unterredung/ so sich jetzo zer-
„schlagen/ nach dem der König Sigismundus im Monat Septembri im Lä-
„ger ankommen/ wieder angestellet/ es auch bey nahe mit Hülffe der Stände in
„Polen/ welche bey ihrem Könige umb die allgemeine Ruhe baten uñ anhielten/
„zum gewünschten ende gebracht/ uñ dieses umb so viel mehr/ weiln sich der Gu-
„stavus alles zu restituirẽ erbote/ ausserhalb der Stadt Riga/ welche er so lang
„behalten wolte/ biß man sehe/ ob man in währendem Dreissigjährigen Still-
„stande wegen des Succeßions-Rechten im Königreich Schweden eine De-
„cision und die entscheidung finden und machen möchte. Aber diß gantze
„Werck/ als es jetzt damit auffm Sluß stunde/ warff die dem Könige von de-
„nen Östereichern zu wieder eroberung des Reiches Schweden new gemachte
„Hoffnung über einen Hauffen/ zumahln Östereich daran gelegen/ daß der
„Gustavus durch den Polnischen Krieg auffgehalten und an dem Teutschen
„Wesen verhindert und wendig gemacht würde. Dann zu ende der tractaten
„als des andern Tages der Friede geschlossen publicirt werden solte/ kam vom
„Könige in Hispanien mit Stanislao Abouski der Gabriel Roy/ und kurtz
„hernach dessen Collega der Freyherr von Auchi/ welcher versprochen/ daß in-
„nerhalb zweyen Monathen auff seines Königs unkosten eine Armee zu Was-
„ser von 24. Kriegs-Schiffen sich auff der Ostsee sehen lassen/ und ohne die
„Botsleute ad 12000. Mann starck sein solte/ welche vom Valnstein beordert/
„daß sie in Schweden übersetzen/ daselbsten einen festen Sitz zum Krieg ma-
„chen/ auch so lang derselbe währete/ auff des Königs in Hispanien Kosten un-
„terhalten und verpflegt werden solten/ zu welchem ende er dann 20000. Rthl.
„in Wechseln bereit bey sich hette. Nun vertrawete der König auff diese so
„scheinliche Verheissungen/ darumb er dann so langen und weit hingestelten An-
„stant der Waffen mit dem Reiche Schweden/ als welches er lieber bey seinem
„Leben noch durch gegenwärtige Hülffe recupiriren und wieder erobern wolte
„nicht hat unterschreiben wollen/ sondern sich unverrichteter Dinge wiederumb
„auff den Reichstag nacher Warschaw erhoben.

Es war der Sigismundus hier vom Spanier deludiret/ darzu hatte er nun die besten Kriegs-Schiffe verlohren/ aber dem Gustavo war hingegen fast

alles

alles glücklich von statten gangen / und dennoch selbiger denselben Stillstand anzunehmen willig / welcher durch vermittelung der Könige in Franckreich und Engelland in Anno 29. mehr den Polen / als Schweden zum Vortheil / getroffen worden / fiel aber dem Sigismundo gar schwer. Welches der Piasecius „klar bezeuget / wann er sagt: der König habe solchen Vertrag nicht gut geheis- „sen. Doch als er von den Senatoren und Ständen erbeten worden / das er sol- „chen so beschwerlichen Krieg biß zu besserung der Zeit auffschieben möchte / „hat er den Stillstand angenommen / und daß derselbe durch Offentliches der „Stände decret approbiret und gut geheissen würde / zugelassen. Aber höre / lieber auch den Stanislaum von Kobijerzijcko Kobierzijcki, den Dantziger Castellan, den treflichsten Historienschreiber des Fürsten Uladislai, dessen „Worte also lauten. Endlichen ist solcher Krieg / welcher über vier Jahr gewäh- „ret hatte / durch auffrichtung eines fünffjährigen Stillstandes niedergelegt „worden. Es hatt aber der König Sigismundus ungern darein gewilliget / „und ob ihn gleich vorhero vielmahls die Stände angelangt / daß er auff ehr- „liche conditiones, zu welchen sich die Schweden erbotten / mit denselben ent- „weder einen ewigen / oder auff viel Jahr sich erstreckenden Frieden machen / „und das gemeine Wesen nicht mit einem so beschwerlichen Kriege verwickeln „möchte / hat er doch nicht dahin bewogen werden können / so gar hat ihn die „Hoffnung / so jhm die Osterreicher von wieder Eroberung seines Väterlichen „Reiches gemachet. Viel andere Dinge mehr erzehlet gemelter Castellan am vorangezogenen Orte / damit er klärlich an Tag gibt / wie sehr sich auch dazumahl der Sigismundus auff sothane nichtige der Spanischen Zusage / daß dieselben in Schweden übersetzen und einfallen wolten / verlassen: hette auch vielleicht mehr davon geschrieben / wann jhm nicht die Anschläge der Spanischen Schiffarmee / welche hernach von dem Holländischen Admiral Trompen geschlagen worden / verborgen gewesen weren.

Im dritten Jahr hernach ist beydes der Gustavus und auch der Sigismundus verstorben. Doch kan niemand nicht leicht sehen / so lang der Gustavus regieret hat / ob es bey den Polen allein gestanden / daß nicht ein beständiger Friede zwischen beyden Reichen eingegangen worden. An dem Gustavo hat man warlich den Lust zum Frieden gespüret / dann auch derselbe / als der Sigismundus schon todt / und noch kein ander König war / seinen Gesandten zu den

Sena-

Senatorn in Polen abgefertigt/und sie fleissig erinnern lassen/solche Dinge zu handeln/ die darnechst zu stifftung des Friedens dienen könten.

Auch wil ich dieselbe Sach mit des Piasecii Worten erzehlen. Es brachte der Orator, sagt derselbe/als er erst nach der länge die von vielen Jahren he-„ ro zwischen Polen und Schweden gepflogene Freundschafft/ und wie dieselbe„ durch Unglück und böse Zuschickung zerrissen/erzehlet/in seiner Rede vor/weil„ nunmehr das Glück alle verhinderung aus dem Wege geräumet (auff den König Sigisimundum deutend/ wiewohl er denselben nicht mit einem Wort ge-„ nennet/angegriffen oder beleidiget) so könte man sich leichtlich vereinigen/und„ würden die Schweden hierzu an ihrem Fleisse nichts ermangeln lassen. Und„ unterstunde er sich mit wiederholung seiner argumenten die Stände zubere-„ den/dieweil sie freye Leute wehren/daß sie demnach auch/ehe sie noch einen Kö-„ nig erwehleten/alles das jenige/das solche Vereinigung und Friedens-Hand-„ lung verhindern möchte/aus dem Wege räumen solten. Neimblich daß sie„ nit aus deß Königs Sigismundi Söhnen einen König wehleten/es hetten sich„ dann dieselben zuforderst der Erbschafft des Reiches Schweden begeben/wel-„ ches das jenige/ so der Schwedische König zu erneuwerung eines ewigen Frie-„ dens mit dem Königreich Polen begehrete. Und hat ihm/dem Oratori, der„ Ertz-Bischoff und Ritter Marschall geantwortet/ daß sich die Stände einen„ gerechten und ehrlichen Frieden nicht zuwieder seyn liessen/wolten auch bey der„ Wahl des Königs das jenige/so dem gemeinen Wesen darnechst zum besten„ gedeyen könte/beobachten. Endlich ist in Anno 35. zu Sturmdorff der letzte Stillstand auff sechs und zwantzig Jahr gemacht worden. Dazumahl wolten die Schweden auch lieber einen Frieden haben/es hat es aber der König Uladislaus und seine Brüder verhindert/welchen auch ihr eigener favor mehr/als daß gemeine beste beliebet hat. Hievon sagt der Piasecius also: Und zwar waren alle des vornehmens/die streitigkeiten zwischen diesen Reichen zumahln beyzu-„ legen/und einen bestendigen ewigen Frieden auffzurichten. Aber als der König„ Uladislaus mit seinen Brüdern/wie die Schweden begehrten/sich des Tituls„ des Königs zu Schweden / und ihre Erb successions-gerechtigkeit an dem„ Reich Schweden (ob gleich der König bey seiner Einführung den Polen hier-„ über ins geheimb schriftliche Versicherung gethan hatte) durchaus nicht bege-„ ben wolten/so ist auch allein gedachter 26. jähriger Stillstand/so sich biß auff„

 den

den 11. Tag Julij des 1661. Jahrs erstrecken sollen/ gemacht worden. Ja es haben die stilstands Puncten selbsten der Schweden begierde zum Frieden an Tag gegeben/ dann sie den Polen wiederumb Elbingen/ Marienburg/ Dirschaw/Brunsberg/die Pillaw/uñ in Sum̃a alles das jenige/was sie in Preussen eingenommen hatten/eingeraumet/und allein Liefland vor sich behalten haben; Mit der zugleicher Bedingung/ daß man auch in Zeit währenden Stillstandes/ nach und nach/ über der Friedenshandlung zu werck sein solte. Es haben auch die Schweden/so viel an jhnen/den endlichen Frieden zu handeln uñ zutreffen nichts unterlassen/und zum zweytenmahl mit grossen Unkosten/ und denen hinc inde erbetenen Mediatoren und unterhändlern/ zu dem ende jhre Gesandten nach Lübeck abgefertigt: wohin dann zwar auch die Polnische Gesandtẽ angelanget/welche aber so bald bey der ersten zusam̃enkunfft solche Vollmachten produciret unnd übergeben haben / die nicht allein an vielen Orten mangelhaft gewesen/sondern darinnen sich auch der Polnische König einen König in Schweden nennete/und sich also das Reich Schweden offentlich vendicirte. Welches alles in den letzten stillstandes Puncten außtrücklich verbotten war/so gar/daß sich auch solches ohne brechung des Stillstandes nicht gebüren wolte. Wer hat dieses können leiden/ da man Frieden machen und handeln solte? Hat dieses nicht so bald im anfang das vom Frieden entferntes Gemüth entdecket? Wie die Polnische Abgesandten von denen Gesandten des Königs in Franckreich als Mitlern und unterhändlern des Friedens/ dessen ernstlich erinnert worden/haben sie auch selbsten den Fehler erkennet/ und versprochen/innerhalb 3. oder 4. Wochen denselben zuverbessern/ und mit andern Vollmachten nach der Schwedischen Commissarien begehren gefaßt zuerscheinen. Aber was geschicht? Es gehen die Tage hin/es gehen die bestimbte Wochen hin/mit grossem Verlust der Unkosten/und dem grösten Zeit verlust. Als man nun deßwegen den Polnischen Gesandten wiederumb zugeredt/ bekennen sie zu letzt: sie hetten jhren König wegen auslassung des Tituls/des Königs zu Schweden/nicht anlangen mögen. Dieses solte nicht unbilich einer glauben/der nicht weiß/ was für eine grosse authoritet die Stände in Polen beym König haben. Es sey jhm aber also. Weil aber der König wieder die gemachte pacta nicht einmahl vom Titul hat wollen abstehen / ob schon seine Commissarien wol gewust/ daß dieses auch ein unziembliche That zu approbiren unnd

gut

gut zuheissen/ ist dann nicht darab offenbar/ daß auch zu der Zeit der Polen die Begierde des Friedens wenig zu Hertzen gangen sey?

Auff diese vergebliche Friedens Zusammenkunfft ist kurtz darauff noch eine andere gefolget. Dann ob gleich die Schweden umb des jhnen gegebenen Verdrusses und gerechter indignation willen den Polen diese andermahlige Zusammenkunfft hetten abschlagen können/ so wolten sie doch an jhrem Orte nichts ersitzen lassen/ das zu wiederbringung deß Friedens dienet/ damit endlichen einmahl der gemeinen Ruhe beyder Reiche gerahten seyn möchte. Vnnd haben die Schwedische Abgesandten darauff jhre Vollmachten außgehändigt/ in welchen auch der klügste nichts tadelhafftiges finden können.

Nun haben zwar der Polen Vollmachten den auffgeschriebenen Titul nicht gegeben/doch kondte man auff dem Siegel die insignia und das Wapen des Reichs Schweden/ und zugleich auch des Königs in Schweden Nahmen/ offenbar sehen. Welches heisset/mit einer Hand den Stein/und mit der andern das Brodt reichen. Vnd daß dieses auch den stilstands Articuln spötlich/ und dem herkommen zuwieder/ hat das Haupt der Polnischen Legation Zadzechius, deß Reichs Groß-Cantzler selbsten erkennet. Es haben es auch erkennet beydes die Englische und Holländische Gesandten/ als der Friedens-Tractaten künfftige Mitlere. Es haben die Schwedischen zwar sich dieser injurien beklagt/und solches nicht unbillich; Sind aber doch bereit gewesen/nicht allein auch diesem Fehler nachzusehen/ sondern auch zu Lübeck die verbesserung zuerwarten/damit dermaleins mit gnugsahmen Volmachten das heilige Friedens negotium möchte angegangen werdẽ. Welche emendation uñ verbesserung die Mitler nach und nach getrieben haben. Aber auch dieses alles vergeblich. Wiewol nach langem verzug von den Polnischen endlich diese Antwort erfolget: es würde ihr König/der jetzo mit den Cosaken zuthun hette/die veränderung des Siegels schwerlich nachgeben. Vnd da er gleich darzu beredt werden möchte/ so were doch kein Meister verhanden / der die Siegel außgraben oder stechen könte. Als wann ein Pitschafft zu stechen so ein groß Werck; Ob es gleich im Läger/und denen nechstgelegenen Städten an solchen Leuten mangelte. Vnd also haben die Polen abermal mit ihrẽ Könige/in dem sie auch nicht das jenige/ was zu auffrichtung des Friedens / als das Fundament aus dem pact jetzo entzogen war/ gut geheissen/ jhr wiedriges Gemüth zum Frieden öffentlich an Tag zu geben sich nicht entsehnet.

Kurtz

Kurtz zuvor / die Durchleuchtigste Königin Christina durch ein ungewöhnliches Exempel die Regierung jhres Altväterlichen Reichs abtrate / da ist zwar vom Könige in Polen zu derselben der Canazilius als ein Gesandter / noch Holm geschickt worden/welcher bejahete/das der König und die Stände des Reiches Polen jhre Gesandten / mit gnugsamer Vollmacht versehen / in Schweden abfertigen würden/daß sie da eines Friedens sich vergleichen theten. Aber solte nicht ein Verständiger mercken / daß dieses allein zum Schein und nicht mit ernst geschehen/nach dem sie die/vermöge der Stillstandes pacten, bestimbte beyde solennen Friedens-Zusammenkunfften bereits eludiret hatten. Ja wer wolte nicht argwohnen/daß unter solcher Legation und Gesandschafft was seltzsames verborgen gewesen; als eben zu der Zeit / da die Regierung des Königreichs Schweden muste verändert und ernewert werden/ welche/ daß sie jhm allein mit recht gebürete / der König in Polen bißhero entweder gar nicht / oder allein ein wenig hat verhelen wollen.

Dieses hat der Durchleuchtigste/domahls noch new constituirte König Carolus Gustavus, nach seiner Auffrichtigkeit / und der jhm beywohnenden des Gemüts Tapferkeit/nicht verberbergen können; Noch dennoch hat er auch vor sich nicht unterlassen den König und die Stände in Polen/ daß sie die Friedenstractaten doch endlichen mit ernst antreten wolten/zu invitiren: dahero er durch den Schwedischen Reichs-Groß Cantzlern/den sich über die masse wohl verdient gemachten alten Oxenstirn/ dem Canizilio zu antworten befohlen „daß er zwar ein besonders verlangen trage / wie solche langwierige und Blu„tige streitigkeiten beyder Reiche möchten können beygelegt werden; Aber wann „er sich dessen/was in vorjahren dißfals vorgangen/ erinnerte/so thete er nicht „unbillich sich befahren / daß es damit / wie bißhero / entweder auff Spot und „unrecht / oder auff einen vergeblichen und schimpflichen der Sachen auffschub „angesehen seyn möchte. Es wehre aber nicht recht / oder stünde nicht wol/ „wie man vor deme gehandelt hette: man thete nur die außländischen Könige „und Fürsten mit begehrung jhrer meditation und Unterhandlung beschwe„ren/in dem deroselben Gesandten/als wann sie grosse Dinge verrichten wol„ten/ mit ansehnlicher Zurüstung vor männiglichen auffgezogen kämen/ aber „daß man die Handlung verhinderte und sperrete / so bald wieder fortziehen „müsten. Wo durch sie den benachbarten Völckern zum spot/ die versöhnende

König

Königreiche unter sich selbsten zum Argwohn / und die Gemühter / so zuver- „ einigen / zu grossem Haß bewogen würden. Es wehre an Schwedischer sei- „ ten dem gemachten Stillstande durch die zwey / wiewohl vergebliche con- „ gressen und Zusammenkunfften / ein überflüssiges genügen geschehen. In- „ sonderheit dadurch / daß Schweden der verspottung des Königs in Polen auff „ der ersten Zusammenkunfft zu Lübeck zum zweytenmahl verziehen hette. Daß „ der König / ob er gleich dessen / was beym ersten congressu vorgangen / zierlich „ erinnert worden / dennoch auch den andern congressum und Zusammenkunft „ fast mit dergleichen Verspottung zur ruptur kommen lassen / möchte auch wol „ des allergedültigsten Fürstens Gemüth beleidigen. Doch wann es dem Kö- „ nig in Polen noch umb einen gewissen / bestendigen und daurhafften Frie- „ den von Hertzen zu thun wehre / so möchte er und die Polnischen Stände mit „ endlicher unterlassung so unnützlicher / voll præjuditz und unrechts seynder Le- „ gationen / durch geschickte Gevollmächtigte / ohne fernere weitleufftigkeit / „ und zwar balde / zur Friedenshandlung sich einfinden. Es solten die Polen „ in allem sein Königliches billiches Gemühte spüren. Der Streit zwischen „ beyden Königreichen / Schweden uñ Polen gienge andere Völcker nichts an, „ dessen solte billich allein durch verlauffung so vieler Jahre vergessen seyn. Al- „ les könte je kürtzer / je besser verglichen werden. Wañ eine solche Vergleichung „ dem Könige und den Ständen in Polen nicht gefiele / so wehre ihnen nichts „ darumb. Doch were es dienlich / wann kein Abgesandter wieder käme / der „ sich nicht mit gnugsamer Vollmacht zu den Friedens tractaten versehen las- „ sen. Sonsten würde es eine gewisse anzeige seyn / daß nicht aus friedliebendem „ Verlangen / sondern vielmehr mit jrgend einem andern Vorsatz solche Weit- „ leufftigkeit angestellet werde. Und aber / wann die Polen wiederumb solche „ Gesandten / welche sich und die gantze Welt betriegen theten / schicken würden „ oder solche Schreiben / darinnen den rechten der Dignitet des Königreichs „ Schweden derogiret und benommen würde / so könten sie / durch so viele docu- „ menta unterrichtet / nicht anders urtheilen / als das der König in Polen den „ Glauben und die Trew / so bey den pacten sanctè zuhalten / nichts achte.

Mit dieser scharffen Antwort / welche doch zugleich eine ernste Vermahnug in sich begriffe / ward der Canazilius zu den seinigen gelassen. Derselbe hat ohn Zweiffel dem Könige / und auch den Ständen in Pohlen nichs

hiervon

hiervon referiret. War es nun nicht recht / da sie so ernstlich vermahnet worden / daß sie unter diesen beyden eines thäten / entweder daß sie endlich geschickte Gesandten zum Friedens negotio abfertigten / oder / wenn sie geschickte Leute abschickten / daß dieselben den schon hervorscheinenden Argwohn nicht mehr fovirten / und die schwach- und krancke Hertzen nicht ferner anzündeten / wann die Pohlen eine ungefärbte Begierde des Friedens gehabt haben?

Ohn angesehen aber / daß dieses alles also vorgangen / so ist doch im verlittenen Winter Johannes Morstein / ein Polnischer Gesandter / nacher Holm kommen / und nicht mit der Gewalt / einen Frieden zu treffen / versehen gewesen / sondern so viel er vorgab / daß er allein die præliminaria und Vorbereitung machen sollen / an was für einem Orte nemblich und zu welcher Zeit man den künfftigen Frieden tractiren wolte. Dieses lieff der durch den Canazilium gegebenen Königlichen Antwort stracks zuwider. Und als befohlen wurde / daß er / der Morstein / wie gewöhnlich / ehe er noch zugelassen würde / seine Credentzschreiben außhändigte / hat er solche produciret und vorgezeiget / darinnen ob gleich beyder Könige Titul rechter / als sonsten zu seyn pflete / versichert / so sind doch zu Ende die Jahre derer Reiche des Pohlnischen Königs gezehlet worden: zwar mit vergeblicher / aber nichts destoweniger / dem gewöhnlichen Gebrauche nach verborgener Erzehlung des Rechtens zu dem Reiche Schweden. Und da unter denen Königen mit fleiß bedinget war / wegen des Wörtlein / & cætera, daß solches / wann der Königliche Titul mit etzlichen Worten außgedrückt / denenselben solte begesetzt und angehangen werden / hat man befunden / daß es außgelassen gewesen. Dieses / möchtestu sagen / ist ein geringes: Aber es ligt darinnen ein grosses verborgen / und thun die bißhero erduldeten / zu beständigen injurien den Weg befestigen. Das letzte ist warlich verknüffet mit einer stillschweigenden Verachtung des Königs in Schweden gegen Pohlen / als wann Jener geringer were / als dieser. Es begreifft erstlich in sich die geheime vindication derer Rechte an das Schwedische Reich: eine Sache / so dem Könige und den Ständen des Reiches Schweden mit nichten zudulden. Ists ein gering Ding / warumb hat der König in Pohlen dadurch den König in Schweden anstechen wollen? Warlich es gibt dieses auch an den Tag / daß sein Gemüth von der wahren Einigkeit entfrembdet seye.

Morstein

Morstein hat sichs unterstanden/damit zuentschuldigen/ob wehre es aus unvorsichtigkeit des Königlichen Scribenten geschehen. Aber wer siehet nicht/ wie gar nichts solches sey? Als wann es die Polnische Scribenten vor eine solenniter hielten/ allein in denen Brieffen zu jrren/ so sie an die Könige von Schweden schreiben müssen. Vnd aber/ warumb haben die nicht solchen Vnfleiß und unvorsichtigkeit der Scribenten emendiret und verbessert/ welcher Ampt ist/sothane Schrifften zu übersehen? Ja solche Vnvorsichtigkeit hat sich mit der Verachtung allhier zusammen gefunden. Dann man grosse und angelegene schwere Sachen nicht mit unfleiß zuhandeln pflegt/ als da sind/ welche zum Frieden/oder zum Kriege/ können Anlaß und Zunder geben.

Es hat zwar diese newe injuria des Königs tapfferes Gemüht bewegt; Er hat aber doch dieses zu einer Straffe gnug zu seyn erachtet/ wann er weder die Scribenten selbsten/noch auch den Morstein/ als einen Botschaffter/ admittirte und zuliesse. Damit aber nichts destoweniger der König an Tag gebe/ daß sein Gemüht noch zum Frieden geneigt/ so hat er den Morstein gnädigst andeuten lassen: Ob zwar der König nicht mehr der durch den Canazilium gethanen erklärung von zulassung der Friedenshandlung verbunden/ dieweil die Polen selbige vernichtet hetten/ so wolte er sich doch nicht von seiner bestendigen Friedens Meynung abreissen oder abwendig machen lassen/ dieweil der Friede allen Dingen vorzuziehen/ wann auff die durch den Canazilium angezogene Weise/ ohne weitleufftigkeit/ und nach Notdurfft der jetzigen Zeiten/ein solcher Friede könte erhalten werden/ da durch der Königlichen und des Reichs würde/so dañ der Vnterthanen sicherheit/darnechst gnugsamb möchte vorgestanden seyn. Dasselbe hat der König durch die Reichs-Räthe in Schweden an die Reichs Rähte in Polen außführlicher schreiben lassen. Vnd aber ist dir/ mein Freund/ solche der Schwedischen Reichs-Rähte Epistola unnd Sendschreiben/ als du sie gelesen/ zweiffelhafftig vorkommen. Warlich wann du sie mit behörigem Fleisse erwogen hettest/ wird klar daraus erscheinen/ daß sich auch dieselben/ Frieden zumachen/ mit ernst beflissen/ und die Polnischen Reichs-Rähte/ durch eingeführte starcke Gründe/ als durch solenne Brieffe/ zum Frieden invitirt haben. Hingegen seynd in Polen auch diese erinnerungen/ entweder mit tauben Ohren/oder ungedültigen Gemüthern/ angenommen worden: ob gleich derselben jämmerlicher Zustand kein bereite-

 res

res Remedium als einen beständigen Frieden mit den Schweden erforderte. Es seynd / so viel ich warlich weiß / keine Gesandten / Frieden zu machen / aus Polen kommen / biß daß jetzt ein Theil der Königlichen Armee an jhren Gräntzen lag / und der König selbsten gewaffnet in procinctu Stande und begriffen war. Daß derowegen die Schweden gegen die Polen Feindseligkeiten zugebrauchen / die gerechteste Ursachen haben / solches ist aus diesem allen offenbar. Dann wie möchten sie anders gesinnet seyn / dieweil die Polen allen Frieden / der jhnen so offtmahls mit so ehrlichen Conditionibus angebotten worden / außgeschlagen? Und muß sich einer gegen dem Feindlich erzeigen / welcher sich mit Macht bemühet / daß es zu keinem Frieden komme / wo einer nicht selbsten will unterdrücket werden.

Aber du möchtest vielleicht sagen / Es wehre dennoch zwischen beyden Völckern auff sechs und zwantzig Jahr ein Stillstand gemacht worden / und daß sich selbiger erst in Anno 1661. endigen solte; welchen vor der Zeit / mit so feindsehligen Waffen zubrechen / gar unrecht wehre. Was aber für ein gerechter / auffrichtiger oder verständiger Mensch wird sagen / daß eines jeden Stillstandes Ende / ohne allen unterscheid / allzeit zu erwarten seye? Es ist bey allen Völckern im Gebrauch / daß sie unterweilen jhre gerechte Waffen beschleunigen gegen das jenige Theil / so den Glauben des Stillstandes gebrochen. Mercke aber / mein lieber Nicanor, wie sich die Pohlen zur Zeit des Stillstandes / unter beyden Königen / Uladislao und Johanne Casimiro, verhalten haben. Bey Lebzeiten des Uladislai hatten die Schweden mit dem Käyser Krieg / und war in den Stillstands articuln versehen: daß der „König Uladislaus und seine Successores, die Könige in Pohlen / wie auch „das Reich Pohlen und das Groß-Hertzogthumb Littawen / mit denen pro„vincien und jhnen unterworffenen Fürsten / so lang solcher Stillstand wäh„rete / wieder die Königin Christinam und das Reich Schweden / und dessen „Landschafften und Städten / nichts feindsehliges solten vornehmen / wieder „selbiges Reich keine Schiff-armee gebrauchen / noch damit andern an die „Hand gehen.

Jch wil unter die Dinge / dadurch der Stillstand gebrochen worden / nicht zehlen / daß gleich / als derselbe geschlossen gewesen / sechs tausend Pohlnische Reuter unter jhrem Führer und Obristen / dem Paulo Noskonski, dem

Lom-

Lomziacensischen Woywoden / Käyserliche Fändeln angenommen / wiewohl des Feindes Macht dadurch sehr verstärcket worden. Vnd dasselbige darumb / dieweil sie nicht eben wider die Schweden / sondern deroselben Bundsgenossen / die Frantzosen allein gestritten haben / und daß sie die Stände in Pohlen so bald durch scharffe Außschreiben wieder in ihr Vaterland beruffen haben. Dann ich nehme diese Entschüldigung an. Ich wil auch unter die injurien nicht zehlen / daß von den Pohlen andere viele dem Käyser wieder die Schweden selbsten gedienet haben. Dieses hat man ihnen gern verziehen / deßwegen auch der jüngste Pohlnischer Gesandter Christophorus Prziemski keine Vrsach gehabt / daß er solches entschüldigen wollen. Die Entschüldigung ist warlich ümbsonst / wo keine Klage ist.

Daß aber das Käyserliche feindliche Kriegesvolck zum zweiten mahl / ohne einiges Menschen Hinderung / noch daß sich jemand nur im geringsten wiedersetzet hätte / bey Regierung des Uladislai mitten durch Pohlen / in die dem Reiche Schweden unterworffene Landschafften gangen / deßwegen kan man sie des gebrochenen Friedens beschüldigen. Der erste Einfall geschach unter dem Obristen Bots in Liefland / da man sich damahln keiner Feindseligkeit besorgte. Der ander in Pommern / unter dem Obristen Crackaw. An deren Orter keinen der Feind / als allein mitten durch Pohlen kommen konte. Sie haben auch bey beyden Einfällen keinen andern Weg gehalten ; Auch als sie zurück geschlagen worden / seynd sie dahin wieder zurück gangen / und also dem endlichen Vntergange entrunnen. Wer sihet nicht / daß solche Dinge nicht haben angestellet werden können / wann nicht die Pohlen nicht allein darbey durch die Finger gesehen / sondern auch heimblich zum Verderben der Schwedischen Kriegs-Heere conspiriret und zugeblasen hätten? und pflegt solches / warlich / in einem / seinen Dingen gnugthuendem Reiche / nicht zugeschehen.

Es bestund aber gleichsam die Wohlfart der Schwedischen Kriegs-Macht allein auff ruhiger Besitzung des Pommerlandes: welchem derowegen der Crackaw warlich noch mehr Schaden zugefüget hätte / wo er nicht durch die Geschwind- und Glückseeligkeit des Königsmarcks wehre gedämpfet worden. Diesem aber haben nicht allein die Pohlen / durch ihr Land solchen Einfall zuthun / verstattet / sondern es haben auch die Pohlnischen Reichs-

Rähte/als sie von den Schwedischen ReichsRähten erinnert und gebeten worden/daß sie ihm allein den Rückweg sperreten/denselben doch durch Pohlen davon fliehen lassen/ dem Königsmarck aber/ der jhn verfolget/ den Durchzug verweigert. Ja es seynd dem Crackawen aus dem Sloß Putzke/ und andern Pohlnischen Castelen/ Waffen und Geschütz gefolget worden. Des Botens Einfall haben zwar die Pohlen/ als sich die Schwedischen Reichs-Rähte darüber beklaget/ zu entschüldigen unterstanden/ als daß sie davon nichts gewust/ welches sich doch gar nicht hören lässet. So daß du sie wegen der Crackawischen Verrichtung/ durch anstreichuug einiger Farbe/ dieser Beschüldigung nicht benehmen magst/daß sie nicht wieder die Gesetze und Puncten des Stillstandes solten gthandelt haben.

Ferner als der Dennemärcker die Insul Oesel dem König von Schweden abgetreten/ da hat auch der König Uladislaus, unter andern Friedens-Puncten/ in keinen Zweiffel gezogen/ die Einwohner selbiger Insul oder Eylandes zum Abfall von Schweden zu invitiren und sich an das Reich Pohlen zu ergeben: Zu dem Ende Er seinen Cämmerer Bergium, einen Edelman/mit vielen Mandaten und Briefen dahin geschicket. Von welchen Briefen auch noch heutiges Tages etzliche verhanden/ und ist also diese Sache so offenbar gehandelt worden/ daß es von niemanden mag geleugnet werden. Daß aber durch solches Beginnen der vorbesagte stillstandes Punct gebrochen worden/ ist so hell und klar/als die Mittags Sonne scheinet. Dann was ist/etwas wider „ des Reiches Schweden Landschafften beginnen/ wann es dieses nicht ist?

Vber das hat der König Uladislaus die Liefflånder selbsten zum Abfall von Schweden erinnert. Welche Sache zwar durch heimliche Künste/ wie da pflegt/ zugangen/ist aber doch außgebrochen und durch viel Zeugnüsse offenbar worden; so gar/ daß auch dieses Beginnen nicht ohne Beschämung mag geleugnet werden.

Mit heimblichen Ratschlägen seynd geführet worden die Conatus des Uladislai mit Christiano IV. dem Könige von Dennemarck/ mit dem Arnheimb und Baudissen/doch also/daß sie keinen Verständigen/daß solches nicht zum Verderben des Königreichs Schweden angestellet gewesen/ überreden mögen/ in dem allein die Göttliche Gewalt diese unbilliche That frustriret und zu nichte gemacht hat.

Dieses

Dieses alles hat sich bey Regierung des Königs Uladislai zugetragen. Von dem Johanne Casimiro hatten die Stände in Schweden / mit der Königin Christina selbsten / und dem Könige Carolo Gustavo, keinen grössern Glauben der Pacten zugewarten. Als dessen Bruder / der Uladislaus, verstorben / und von Ihm so wohl / als seinem Bruder Carolo Ferdinando, weiln die Pohlen wegen der Wahl eines Königs rathschlagten / die Durchläuchtigste Königin Christina darumb ersuchet worden / da hatte Sie denenselben den Johann-Casimirn zum Könige embsig und fleissig recommendiret: War demnach bey allen die Hoffnung / daß endlichen einmahl der alte Groll / in dem nach so vieler Jahren verfliessung die Verbitterung der Gemüther würde abgenommen haben / ein remedium und Artzney zu lassen / und daß hierzu der Johann-Casimirus, als durch eine newe Gutthat verbunden / mit fleiß arbeiten helffen würde. Worzu dann kommen / daß die Pohlen von den Cosacken / Tartarn und Moscowitern an allen Orten gedrückt / daheime an Rahtschlägen und Macht / draussen aber von aller Christlichen Völcker Hülffe bloß waren. Wer hette derowegen nicht gehoffet / es würden die Pohlen mit ihrem Könige sich zum wenigsten nunmehr auff den Frieden legen / oder doch den gemachten Stillstand mit Schweden halten? Was thaten aber die Pohlen? Der Piasecius selbsten bezeuget / daß sie mehr geneigt gewesen / den Casimirum zum Könige zu wehlen / als dessen Bruder Carl „Ferdinand, dieweil er sich auff die prærogativ und den Vorzug des Erb„tituls des Königs in Schweden verlassen. Es ist umb das siebende Jahr / daß Johann-Casimir zu regieren angefangen: so viel aber fehlet es / daß er unterdessen einige Friedens-Rathschläge ernstlich geführet / daß du fast sagen möchtest / Er hätte den Glauben des Stillstandes zu schwechen niemahls auffgehöret. Dessen Puncten dieses angehangen war / was man in den Königlichen Tituln zu beyden Seiten in acht nehmen solte / und zwar / daß die Könige in Pohlen von dem Titul der Könige zu Schweden abstehen solten: Ja dieses war gleichsamb ein basis und Stützel / darauff sich der Stillstand enthielte / als dadurch dem Reich Schweden wegen seiner Freyheit / den Königen wegen Ihrer sicherheit / caviret war. Es hat aber dieser newe König einen frembden Fund gebrauchet / und in Frantzösischer Sprache auff Frantzösische Art die Briefe geschrieben (welche nach der alten Gewonheit lateinisch hetten

seyn

seyn sollen) damit es nemblichen das Ansehen hätte/ als were er von dem jhm gebührenden Titul abgestanden/ oder daß er der Königin einen nicht gebührenden Titul gegeben: Wann er jetzt Lateinisch schreibet/ thut er im Siegel/ und auch im Titul/ den Nahmen eines Königs zu Schweden gebrauchen. Hat also niemaln dahin können gebracht werden/ daß Er das jenige/ was im Stillstande versehen war/ in acht genommen hätte/ ob schon zum zweyten mahl eine solenne Friedens-Handlung/ fast umb dieser einigen Vrsach willen/ sich zerschlagen/ wie wir bereits vorhin erzehlet haben. Es ist aber nicht allein die Königin hierdurch von dem Könige/ den stillstands Pacten zuwider/ außgehönet worden/ sondern auch der König Carolus Gustavus, ob er sich gleich gegen demselben etwas modester erwiesen.

Du hast gehöret/ daß dieser injurien die Reichs-Rähte in Polen von den Reichs-Rähten in Schweden erinnert worden. In dem man aber auff die verbesserung wartet/ so erlangt man von andern Orten die gewisse Nachricht/ daß der König in Polen/ nach seines Bruders Arth/ die Liefländer zum Abfall anreitze/ ja daß er dieselben den Cosacken/ sie zustillen und zu versühnen/ offerire. Welches beginnen die heiligen Stillstands pacten zum höchsten anfeindet. Du darffst aber nicht meinen/ daß dieses aus einer ungewissen Zeitung und gemeinen Geschrey herkomme/ dieweil davon gar viel Zeugnisse bey der Hand seyn.

Noch ist der König hiermit nicht zufrieden/ sondern trachtet heimlich auff newe Bündnüsse/ allein zu des Königreiches Schweden verderben. Du weist/ mein lieber Nicanor, wie hoch selbigem Reiche darangelegen/ das keine frembde Schiff-Armee sich in der Ost-See auffhalte. Darauff bestehet warlich des Reiches Wolfahrt/ als dessen provincien und Landschafften mehrentheils an selbigen Meer gelegen/ welche also den anläuffen einer jeden feindlichen starcke Schiff-Armee/ unterworffen weren. Dahero habē schon vorlängst die Könige und Reichs Rähte in Schweden durch jhre Vorsichtigkeit verhütet/ das keine frembde Schiffarmee die sicherheit der Ost-See perturbiren mögen. Es ist in den Stillstands pacten, wie du schon gehöret hast/ austrücklich verwahret: „Der Pole solle keiner Schiffarmen gebrauchen/ noch damit andern/ dem Schwedischen Reiche zum schaden/ an die Hand gehen. Deme zuwieder der Polnische König der Schweden Nachbahrn und Freunde/ insonderheit/ die entweder

weder an der Ost-See wohnen/oder derselben Schiffart gebrauchen/allein die Schweden außgenommen/mit allem Fleiß/ eine Schiff-Armee außzurüsten/ zum Bündnis anreitzet / und zwar / daß dieselbe / wie die formula concipiret ist/ durch frembde Hülffe meist unterhalten werden solte. Es bedarff aber das Königreich Polen keiner Schiffarmee / zum wenigsten so lang der Stillstand krafft hat. Warumb gedencken aber die Polen jetzt auff eine Schiffarmee / als nur dem Reiche Schweden zum Schaden? Warumb wollen sie von solcher newen Bündnis allein die Schweden außgeschlossen haben? Warlich wann von solcher Schiffarmee ein gemeiner Nutze zugewarten were / so solten die Schweden desselben billich auch theilhafftig werden / dieweil die gantze Ost-See meist von den Schwedischen Gräntzen eingeschlossen. Es ist gar nicht zu dulden / daß dieses eben zu der Zeit gehandelt wird/davon den Polen Gesandten/umb der Friedens tractation und Vergleichung willen/in Schweden abgefertigt sind. Dañ ein Verstendiger mercken mag/ das soche Abfertigungen mit Betrug angestellet werden. Damit nemblichen die Nachstellung desto sicherer möge verborgen liegen/ und die Schweden voller Hoffnung des Fridens/desto weniger jhre Sachen gebührender massen in acht nehmen/und also desto leichter hintergangen werden.

Auff so vielerley Weise hat der König Johann Casimir nun ins siebende Jahr/wiewohl bey höchstem abnehmen seiner Macht/wieder des Stillstandes Gesetze und Articul die Schweden reitzen dürffen. Was meinestu/würde er gethan haben/ wann die Macht dem willen respondiret hette? Aber es bedarff nicht/ daß wir vom Zukünftigen Weissagen/dieweil mehr/als zuviel offenbar/ wie viel nicht allein der Uladislaus, sondern auch der König Johann Casimir den heiligen Glauben des Stillstandes geschwächet und gebrochen. Du möchtest vielleicht sagen / dieses alles wehre ohne fortgang geschehen und vergeblich: Und solte man derowegen solch ein vergebliches beginnen nicht zu Gemüht ziehen. So hastu aber bereits vernommen/ daß auch dergleichen Molitiones in den stilstandes Gesetzen und Artickuln verbotten. Was wehre aber das vor ein Stillstand/wann man nicht vermittelst desselben vor allen molitionibus solte sicher seyn? So wehre warlich ein öffentlicher Krieg besser / als solche Ruhe/ welche allerley feindlicher Nachstellung unterworffen. Es wird warlich kein Verstendiger solche Ruhe dulden/oder sie dieses Nahmens würdig achte. Solte ei-

te einer nun nicht billich unwillig werden / wann er spüret / daß er heimlich angefochten wird / zu der Zeit / da die Ruhe mit einem Eyde bestetigt ist? Es ist warlich kein grösser argument eines unbillichen und stoltzen Gemühts / als wann du keine Macht hast / und doch nicht vom unrecht abstehest. Wie magstu die insolentz eines mächtigen entschüldigen / die von einem geringen nicht zu dulden stehet. Vielleicht haben allein die Könige gesündiget / ohne verschuldung der gantzen Polnischen Republiq;. Aber / wie haben solche Thaten / die wir erzehlet haben / den Reichs Rähten verborgen seyn können / dieweil auch dem gemeinen Mann fast alles kund gewesen. Vber wie viel Dinge hat man sich bey denenselben zum offtern beschweret. Warumb haben sie dann gelitten / daß jhre Könige wieder die gemachten Verträge der gantzen Republiq; so insolenter gehandelt? Sie haben nemblich der Könige schonen wollen / auff daß sie ihre Gnade erhielten / als wann das so ein grosses nicht were / wieder Schweden sich vergreiffen. Dasselbe hat man warlich offentlich gesehen bey dem ersten Congessu oder Zusammenkunfft zum frieden zu Lübeck / da nach langem Verzug die Gesandten endlich veruhrsachet worden zusagen / sie hetten jhren König wegen veränderung des Tituls nicht anreden dürffen. Da doch bey allen Völckern das Recht und die Gewonheit / daß einer gantzen Republiq; das Laster beygemessen wird / welches / da sie kan und sol straffen / sie dennoch ungestrafft hingehen lässet: Es ist auch den Polen nicht frembd / sondern gemein genug / daß sie der Könige Handlungen ernstlich improbiren uñ durchhecheln. Daß sie derowegen zu diesen Dingen allen wieder jhre gewonheit lieber haben conniviren und durch die Finger sehen wollen / das ist jhrer aller / und eine gemeine / und öffentliche Schuld.

Aber du möchtest sagen. Es wehre dennoch in den Gesetzen oder Punctē „ des Stillstandes versehen / dz wegen derer injurien / so in währender Zeit ent„ stünden / von beyden Theilen auff Liflāndischen Grentzen durch gewisse Com„ missarios eine Zusam̄enkunfft geschehē solte / ohne Abbruch des Stillstandes. Ja es ist ihm also: Es ist aber nicht bedingt / das solche Beschwerde / Commissiones zubitten / den Schweden allein obliege. Die Schweden haben sich zum oftern bey denen Königen und Reichs Rähten in Polen über die Dinge / so wieder jhre Pacten geschehen / beklagt. Darumb hatten die Polen / solche klagen durch eine bequeme Entschüldigung abzuleinen / die Zusammenkunfft ansagen

oder

oder bieten sollen/als welche/und nicht die Schweden/des Vnrechts uñ Friedbruchs beschüldiget würden. Aber es ist dasselbige von ihnen frey nicht einmal mit ernst geschehen. Ja sie haben zuweiln auch nicht eins auff der Schweden Klage durch Schreiben geantwortet/ sondern mit einer kalten Entschüldigung dieselbe verworffen/nemblich mit vergeblicher Vorschützung der Vnwissenheit/ wieder aller offenbahres Gewissen/ oder auch mit unbillicher Vernichtig- und Geringachtung der begangenen That. Was für Nutzen nun haben die Schweden/wann sie solche commissiones gebeten hätten/ hoffen können/ da man sie so wenig geachtet? Vnd zwar/ geben nicht die wegen des Friedens zu Lübeck beschehene beyde congressus oder Zusammenkunfften/ da die Pohlen/ die Pacten des Stillstandes zu violiren/in keinen Zweiffel gezogen/ in dem sie die mangelhafftigste Vollmachten außgehändigt / gnugsam an Tag / wie unnütz- und vergeblich / wo nicht schädlich / sothane künfftige Zusammenkunfften würden gewesen seyn? Es war warlich der dignitet und Würde des Königreichs Schweden nicht gemäß/auch nach empfangenem Vnrecht/von den Polen solche commissiones, wie sie es nennen/ zu erbetteln. Es haben die Pohlen in dieser Sache nichts/das sie den Schweden mit recht imputiren mögen: dieweil sie der Meynung gewesen/ es wehre ihrer dignitet und Hoheit zuwider/daß sie/die beleidiget und klagende Schweden zubegütigen/dergleichen Zusammenkunfften procuriren uud zu wege bringen solten.

Wann du nun dieses alles auff solche Weise mit etwas grösserm Fleiß und Sorgfalt bey dir wirst erwogen haben / so sihestu/ mein lieber Nicanor, daß die Schweden/wann Sie mit den Pohlen einen Frieden gemacht hätten/ auch denselben hätten auffkündigen können; Vnd ist warlich mehr als bekant/daß auch umb dergleichen Vrsachen willen die Friedsambsten Völcker zu den Waffen greiffen/uñ daß ein solcher Krieg nicht unrecht scheine. Es halten es warlich auch die Völcker/welche die Schwedische Waffen jetzo deßhalber zum höchsten anklagen/für eine solenne That/ umb noch eines viel geringern Prætextes willen Krieg zu führen. Dahero leichtlich abzunehmen/daß dieselben vielmehr der glückliche Fortgang der Waffen/als das Vnrecht/verdreusset; und das dieses nichts als ein vergeblicher Deckmantel ihrer Mißgunst und Hasses seye. Wañ aber zur Friedens-Zeit dergleichen injurien den Krieg meritiren / worumb dann nicht vielmehr zu der Zeit/da man allein durch einen Stillstand die Waf-

D fen

sen auffgehangen? Es ist ja/mein lieber Nicanor, ein grosser Unterscheid unter dem Zustande des Friedens und des Stillstandes und was in jenem/ist nicht auch in diesem zu dulden / oder der Verzeihung würdig. Hiervon schreibet der Gellius recht: Der Friede ist kein Stillstand / dann der Krieg bleibet / der Streit höret auff. Was durch einen Stillstand gehandelt wird/ ist alles stricti juris, und erstreckt sich weiter nicht / als die Worte des Stillstandes lauten: so gar / daß wann ein Theil dieselbe nicht trewlich beobachtet/ dasselbe dem andern so bald wieder sich zu den Waffen recht giebet / wo nicht in dem Vertrag ein anders außdrücklich bedinget ist. Auff welche Weise man nicht im Frieden lebet. Ich sehe zwar / daß etzliche bekennen/ daß die Schweden / durch gerechten Schmertzen bewogen / endlich zu den Waffen gegriffen: halten aber doch davor / daß man allsolche injurien hette sollen verbergen und vergeben/ weil die Pohlen schon vorhin übel geplagt würden: dann man einen Geplagten nicht mehr plagen solte. Welcher Frömmigkeit mir auch gefället. Aber wann ein Geplagter / und der vielleicht nicht mit unrecht geplagt ist/andere/so biß dahin still sitzen/ und ihm nachgeben/mit injurien zu reitzen/ ja in deroselben Verderben zu conspiriren/ nicht auffhöret/ ist derselbe auch mitleydens wehrt/ dieweil er schon vorhin geplaget wird? mit nichten. Dann es ist ein Zeichen der grösten insolentz/ auch in Wiederwertigkeit sein ohnmächtiges Hertze nicht mässigen können; Und ist derwegen einer absonderlichen Straffe werth. Was/ wann man gewiß ist/ daß der/ so jetzt geplaget wird/wann er nun aus der Trübsahl errettet seyn wird / dir einen gewönlichen grössern Schaden zufügen möchte/ erfordert dann hier die Frömmigkeit/ daß man des Geplagten so lang verschonen solle/ biß er von der Plage entlediget? Nein warlich/es erfordert dieses die Frömmigkeit nicht. Und wehre solches die höchste Unvorsichtigkeit. Zu dem ist unterweilen ein Unglück des andern Remedium und Artzney. Gleich wie zuweilen ein Schmertz den andern stillet. Derowegen ist es auch unterweilen vor den jenigen/so geängstiget wird/ daß er noch mehr geängstiget werde. Dieses alles hat statt bey denen Pohlen. Die haben bißhero/auch bey jhrem höchstbetrübten und zerrütteten Zustande/ den Schwedischen Stillstand zu violiren/und selbigem gemeinen Nutzen / wie du gehöret hast/ wieder die auffgerichtete Verträge hinderlistig nachzustellen/ nicht unterlassen. Es ist aus vielen Merckzeichen gewiß/ wann die Pohlen zu

vori-

vorigen Kräfften kommen solten/ daß sie die hefftigsten Feinde des Königreichs Schweden seyn würden/ und daß sie auch jetzo an solchem Vorhaben nichts verhindere/ als der Krieg mit den Moscowitern und Cosacken. Es ist endlichen der Pohlen Sach dahin gerahten/ daß wo sie nicht durch die Waffen den Schweden wieder unterwürffig gemacht werden / jhr gantzes Reich der Moscowiter/ Cosacken/ Tartarn und Türcken Wüterey wird zu Theil werden müssen: welches sich hiernechst bald offenbaren dürffte. Derowegen nachdem die Pohlen schon vorlängst wider sich den Schweden gerechte Vrsach zum Krieg gegeben haben/ auch durch weitern Auffschub für solch übel kein Remedium und Hülffe mehr seyn/ sondern beyden Theilen (dañ wann die Moscowiter und Tartarn wider die Pohlen den Sieg erhielten/ würde solches auch mit höchstem Verlust des Königreichs Schweden zugehen) dadurch die gröste Gefahr bevorstehen wolte / so were das nicht mehr fromb oder weißlich gehandelt/ wann man beydes die Gefahr und das Vnrecht durch Abstehung von denen gerechten Waffen unterhielte.

Wo ich nicht alzusehr fehle/ so habe ich/ mein lieber Freund/ deinem ersten Zweiffel nunmehr gnug gethan.

Nun wollen wir auch den andern/ doch mit wenigem/ außführen. Vnd zwar wollen wir erstlich zeigen/ daß die Pohlen gegen die Moscowiter und „ Cosacken zu wenig gewesen/ und sie gewißlich hetten unten ligen müssen/ und „ daß also zukünftig gewesen were/ daß man von der Seiten hero solchen Bar„ barischen Völckern das Teutschland geöfnet hette: darnach aber/ daß durch „ der Schweden newe Macht und vorsichtige Regierung das Reich Pohlen „ also unterstützt werden könne/ daß Teutschland von solcher Gefahr befreyet „ seye.

Das erste ist offenbar zum wenigsten aus deme/ was sich in den nechst vergangenen fünff Jahren zugetragen. Dann wie grosse Progresse hat der Moscowiter Czar in kurtzer Zeit in Littawen und Reussen gethan! Was für eine geringe und schlechte Macht hat der Pohle solcher Menge und grossen Gewalt entgegen gesetzt! Wie starck seynd nicht allein die rebellische Cosacken/ sondern auch/ wie bereit seynd sie zur Schlacht/ und die bäurische Reussen/ so sich mit ihnen zusammen verschworen haben! Was für ein geringes Häufflein ist/ das ihnen die Pohlen entgegen gesetzet haben! Vnd wie unglücklich ist

alles gelungen! Ist es nicht der Warheit ehnlich / daß wann nicht die Schwedische Macht und Authoritet darzwischen kommen were / noch diesem instehenhenden Winter sich die Tartarn / Moscowiter und Cosacken auff den Gräntzen Teutschlandes würden funden haben? Ich sehe aber nicht / daß wir von den Pohlen etwas bessers hetten mögen erwarten / dieweil jhr gemeiner Zustand so verderbt gewesen.

Beschawe doch mein lieber Nicanor, die Polnische Kriegs Macht / sie hat ja von keinen Christen Menschen einige Hülffe. Ihr Reich hat sich auff die Tartarn verlassen / das ist / auff solche Leute / welche nur zum Schein / sonsten aber untrewe und ungewisse Freunde / auch unter dem Schein der freundschaft grawsame verwüster des Landes / überall des Christlichen Glaubens und der Polen gehässige Feinde / und allein zum Raube geneigt seynd. Wann nun das Kriegsvolck ein theil gewehlet oder aufgebotten / und theils umb Sold gedinget würde / es möchte beyderley zu Fuß oder zu Pferde seyn / und zwar / in frembden oder Landvölckern bestehen / so wolte ich wol glauben / daß alsdann die stärcke der aufgebottenen Polnischen Reuterey groß sein / und was gelten möchte / worauff sich der Samoscius verlassen / als er davon in Franckreich also gerühmet / der König in Polen / wañ er mit Krieg angefochten wird / und seinen Feind zurück schlagen und die Gräntze vertheidigen muß / kan er / ohne uffwendung einiger Unkosten / über hundert tausend Mann armiren und auff die Beine bringen; Ob wol von vielen der Pohlen Geschichten gar ein schwacher Glaube gegeben wird / in dem sie / was fürtrefliche Thaten von selbiger Ritterschaft verrichtet worden / solche uff die Nachkommen erzehlen. Und ist schon vorlängst an solcher Polnischen Reuterey mehr Ruhmrätigkeit und vergebliches Geschrey / als starcker Widerstand gewesen. Die Pohlen selbsten / so sonsten jhre Landsleute nicht wenig loben / haben dieses so offenbahres Laster nicht verhelen dürffen. Aus vielen wil ich nur einen einigen zum Zeugen nehmen / so ein geborner Pole / Nahmens Simon Starovolscius / ein gelehrter und beredter Scribent eines Büchleins / welches er Poloniam nennet. Welcher / wann er an seinem Orte des Reichs Kräfte beschreibet / und die Polnische Ritterschaft gnug gelobet / hinzu setzet; Aber an solcher Vielheit werden zweyerley desideriret / welche zu den Kriegszeiten höchst schädlich / nemblich die geschwindigkeit und der Gehorsamb. Dieweil auch die Edelleute

lang-

„ langsamb bey den Fändlein zusammen kommen: Müssen erst so viel Wo-„ chen uff dem Reichstage zu bringen / ohne welchen kein Krieg angekündigt „ werden kan: Vnd kan man sie von ihrem Haußwesen / Weibern und Kinder schwerlich abbringen: In dem sie nach einer bösen Gewohnheit auff dem „ dritten Vffbott der Kriegs expedition warten. Vnd wann sie nun an den „ bestimten Orte zusammen kommen / und mercken / das sie einig und bewehrt / „ so tummultuiren sie entweder wieder den König / oder die Reichs Räthe. O-„ der es kommen auch wol die Könige bißweiln selbsten gar langsamb zur Expe-„dition, und lassen durch ihren Verzug die Zeit gutwillig hinschleichẽ: Entwe-„der damit sie nicht von dem Adel wegen eines übeln Regiments ausgeübet wer-„den / oder zu desselben prætension mit Vergeringerung ihrer Einkunfften et-„was zulegen müssen. Deßwegen als die Stände diese incommoditeten ge-„sehen / haben sie den Gebrauch angefangen / mit besoldetẽ Knechten ordinariè „den Krieg zuführen / und den General-oder allgemeinen Vffbott des Adels „ allein aufs eusserste zurück behalten / auff daß / wann die Gelder nicht außrei-„cheten / oder auch der Feind so mächtig wehre / das demselben der General Feld-„ herr mit dem geworbenen Volcke nicht wiederstehen könte / man alsdann zu „dem General Vffbott des gantzen Adels / als zu dem letzten remedio und end-„ licher Hülffe eine Zuflucht haben könte. Auch sagt derselbe Starovolscius „ bald darauf: Damit aber in solcher expedition der Adel desto fertiger werde / „ so ist schon vorlanger Zeit auff den Reichstägen durch ein offentliches De-„ cret verordnet / daß den erstẽ Sontag nach Ostern in allen Aempter munste-„rung geschehẽ und ein jeder palatinus die Namen der in seiner provintz seßhaf-„ ten einschreiben muß. Welches wie auch andere Gesetz und Ordnungen des „ Vaterlandes / entweder gar nicht geachtet / oder warlich nachlässig verrich-„tet wird / weiln gegen die delinqventen gar zu eine geringe Straffe gesetzet ist. Worzu ferner kompt / daß dise auffgebottene Vielheit der Ritterschafft / ob sie gleich wil / doch nicht kan in ein corpus oder Hauffen zusammen kommen / die weil Polen fast an allen Orten kein Volck in Besatzung liegen hat / und darzu auff den Gräntzen mit bequemen Schlössern und Casteln wieder die plötzlichen Einfälle nicht versehen ist. Welches der Starovolscius auch bekennet mit diesen Worten: Dieselbe grosse Menge der Ritterschafft kan „ wegen übeler Regierung der Republique gar nicht auf einmahl wieder den

 Feind

„Feind zusammen kommen / dann sonsten die an gräntzende provincien ihren
„mächtigen Nachbarn entblösset würden / welche sie billich bewahren müssen /
„dieweil wir nirgends wo in den Städten einige Besatzungen haben / welche des
„Feindes an: und überfall etzlicher Massen hintertrieben könten / ausserhab
„wenig Hauffen / welche in Reussen die Wacht halten.

Jetzt sihe nun / Lieber / wie die gerühmte Stärcke der Pohlnischen Ritterschafft so schwach ist. Und solte doch dieses seyn / und ist vor der Zeit gleichsam die rechte Hand selbigen Reiches gewesen.

Es hatte auch vorzeiten König Sigismundus, der Glückseelige / mit gutem Raht und Vorbedacht ein Auffbott des Fußvolckes angestellet: Aber höre auch davon den Strarovolscium. Es ist auch das Kriegesvolck zu Fuß /
„welches der König Augustus erdacht / und aus den Bürgern so wol / als den
„Bauren erwehlet worden / beynahe gantz verschwunden: Und zehlet man jetzt
„kaum etzliche hundert derselben / die darzu nichts nützen / welche sich doch über
„15000 erstrecken solten. Die übrigen alle haben / nach dem sie wegen der Prae-
„sidenten Geitzigkeit / auff deroselben Befehl den Zinß und die Pacht erlegen
„und der Baur Arbeit abwartē müssen / den Kriegsgürtel abgelegt. Ich lobe / das er hier anhengt das Consilium, wie man aus der jungē Manschaft / auch aus dem Baursmann / Kriegsleute zu Fuß wehlen solle: Ich zweiffele auch nicht / daß selbiges gar nützlich. Aber ich nehme hierbey in acht / nicht was geschehen könē / oder solle / sondern wie es sich jetzo mit dem Pohlnischen Kriegs Volck verhalte. Und aber stehet dieses eintzige wol zu mercken / daß das gemeine Volck an den Reussischen Gräntzen / welches nach Meynung des Starovolscy sich am besten zum Ausschuß schicket / nachdem es durch viel Unrecht gereitzet / die Waffen ergriffen / nun etzliche Jahr hero die Polen bestritten / so daß sie jetzt an demselben den schärffesten Feind haben. Aber es thut auch der Starovolscius von dieser der Fußknechte Ordnung sein Bekäntniß also: Wir haben wenig
„Fußknechte / und dieselben alle aus dem gemeinen Volcke / die nicht so zum fech-
„ten / alß zur Arbeit im Läger aufgeboten: daß sie nemblich / wan es vonnöthen /
„Graben machen / einen Wall aufwerffen / Brücken bawen / die Wege ma-
„chen / die Geschütze und andere Kriegs impedimenta begleiten / ja endlichen
„das Läger selbsten bewachen und verwahren. Wann wir aber einen Ort zu
„stürmen gedencken / so dingen wir aus Teuschland oder Ungarn umb Soldt

Fuß-

„ Fußknechte/welche geübet seind/als die unsern. Also hat nun das Polen an seinen auffgebottenen Landsknechten keinen Schutz oder Hülffe. Aber besihe jetzt auch die umb Sold gedingten Kriegsleute. Die Polen gebrauchen kaum einen andern Reuter/auch nicht umb Sold/als der aus dem Adel im Lande beschrieben; Welche Reuterey/weiln sie den vierdten Theil des Königlichen Einkommens zur Besoldung geniessen thut/ aus Anordnung des Königs Sigismundi Augusti, die Quartianer genennet werden. Dieselbe nun pflegt sich warlich tapffer genug zu erzeigen. Aber sie achtet zugleich keine disciplin, und wann du den Handel recht ansihest/ so hat sie mehr unbesonnene Wildheit an sich/als beständige Tapfferkeit. Aber auch derselbē wildē Leute ist ein geringer Hauffe: Theils haben mehr Mauls/ als Hertz und courage, und wie sie im ersten Angriff hertzhaft/also lassen sie/wann sie ein wenig zurück getrieben werden/so bald den Muth fallen/und suchen mit Hülffe der Flucht über Hals und Kopff davon zukommen. Es bemühet sich zwar der Starovolscius viel/selbige zu loben/aber wann du seine Rede mit Fleiß betrachtest/so wird erscheinen/ daß er hefftig irre/in dem er solcher Reuterey allein die Thaten zuschreibet/ deren gröstes Lob das zwischen sie eingemischte Fußvolck verdienet hat.

Weder ich/noch du/seynd bey solchen Dingen gewesen/mein lieber Nicanor; doch darff ich mich hierinnen wol auff der Pohlen jhre Historien beruffen/ welche warlich gantz nicht mit dem Starovolscio übereinstimmen. Eine grössere Stärcke und Hülffe hat Pohlen in seinen Sachen bißhero an dem Fußvolcke/seinen Landsleuten/denen umb Sold gedingten Zaporoffkischen Cosacken gehabt; Vnd zwar seynd dieselben von der Zeit an (da sie der König Sthephanus in Ordnung bracht/ bey nahe allein des Reichs Schutzwehr/ in sonderheit wieder der Tartarn Einfälle/ für denen sich dasselbe stets fürchten müssen/und wieder die Gewalt der Türcken/gewesen. Aber dieses ist ein altes. Wie hat sichs jetzo umb so ein grosses geendert Es hat dieß Krieges Volck durch seine Thaten/beydes an der Zahl/und daß es so weit von der Königlichen Residentz/ ja aus seinem Lande und Lufft/ abgewesen/ dieweil es die Pohlen nicht bey Zeit verhüteten/nach gerade so zugenommen/und ist eine solche Vielheit daraus worden/ daß es seinen Regenten Zaum zerbissen. Darumb hette man es so weißlich mit ihnen angehen müssen/ daß sie es nicht eins gemercket/ daß jhnen die Macht/sich auffzublehen/benommen were/und man sie doch unterdes-

terdessen nach der weisen Griechen Erinnerung bey der Liebe und Gehorsamb gegen die Stände in Pohlen erhalten hette. Es haben aber die Pohlen angefangen erstlich die Cosacken mit unrecht zureitzen/ darnach sie mit den Waffen anzugreiffen/bey nahe all solch Kriegs Volck abzudancken/ und also von denen injurien nicht abzustehen: Dahero endlichen mit jhnen unter jhrem General Chmielinski dieser so harte und schwere Krieg entstanden / damit nun gantz Pohlen fast sieben gantzer Jahr zu schaffen gehabt. Vnd zwar können / was verständige Leute unter den Pohlen seynd/selbsten nicht verbergen / daß sie die Cosacken mit vielem Vnrecht beleidiget haben.

Hievon führet unter andern Stanislaus Lubienskj, der Plozensische Bischoff in seinem Büchlein genandt censura Laureæ Austriacæ Julij belli, „ diese Wort: Es haben die Cosaken nunmehr in nechst verflossenen viertzig „Jahren/nach dem sie an der Zahl und dem Reichthumb / welchen sie aus dem „Raub der benachbarten Völckern zusammen geschrapt/zugenommen/jhre ei„gene Güter und Wohnungen in des Königs und der Edelleute Städten „zuhaben angefangen/da sie jhre Weiber und vornembste Sachen in verwah„rung lassen. Vnd als an denen Orten die Eigenthumbsherren und König„liche Beampten sie mit Zinß und Tribut beschwerten/ und gleichsamb wieder „in die Dienstbarkeit bringen wolten/ haben sie offt von ihnen rebelliret / und „seind abgefallen. Auff solche Weise hat man sie/als aus der Lust und Begier„de der privatorum oder des eigenen nutzens ein streit entstanden/etzliche mahl „durch offentlichen Krieg und mit Vnkosten zämen müssen. Besiehe aber/ lieber Nicanor, auch hiervon den Piasecium. Der wird erzehlen/daß bereits in anno 32. als der Sigismundus verstorben/ und kein Konig war/ die Cosaken unter andern auch die Freyheit der Griegischen religion von den Ständen des Reichs gebeten/ aber keine andere Antwort bekommen/ als daß sie sich die rationes der Griegischen Religion wolten angelegen sein lassen. Es hatte ihnen wieder ihren Willen/wie auch andern Reussen/ an stat der vorigen/ihrer Altväterlichen Griegischen religion, der sie gewohnet waren/der Sigismundus mit Gewalt aufdringen lassen die Lateinische ceremonien und Gebräuche/oder gewißlichen die/so durch die Union mit dem Römischen Papste angeordnet/und mit dem Päpstlichen Gottesdienst vermenget waren. Welches ein unerträglicher Gewissens Zwang. Die Worte des Piasecij lauten also:

In

„In diesem (1637. Jahr haben die Cosacken/ wiewohl mit widerwärtigem „Glück und einem traurigen Außgange/sich bemühet/jhre Freyheit zuerhalten. „Dann weil unterschiedliche aus den vornembsten Herren des Königreichs „Pohlen in den Kyovischen Herrschafften/ da der Cosacken sonderlicher Sitz „war/viel possessiones und Gütter/theils durch einen Kauff / theils aber aus „liberalitet des Königs/an sich bracht hatten/ machten sie beym Könige und „den Reichs Rähten damit sie jhren Zinß und Einkommen mehreten/viel We- „sens/daß man die Licentz und Freyheit der Cosacken / welche sie / jhrem Vor- „haben entgegen zu seyn / sahen / wieder einziehen müste. Bald erzehlet er weitleufftiger/ welcher Gestalt nach gehaltenem scharffen Treffen/ da die Co- sacken unten gelegen / derselben General Paulutzki / mit vier andern der Vor- nembste / nach erlangten Quartier/ gefangen worden. Meldet auch mit meh- rerm/ daß wieder gegebenen Glauben oder zugesagtes Quartier jetztgedachter General Paulutzki mit den seinigen enthauptet worden: Und daß man durch ein offentliches auff dem Reichstage gemachtes Decret alle/ von den Königen „in Pohlen/denen Cosacken gegebenen Freyheiten / sampt der Stadt Techti- „mirow/ jhnen wiederumb genommen/ mit gethanem Befelch an die Kriegs- „Obristen/daß sie sich von newen gerüst halten/und die jenigen/ so sich solchem „Decret oder Reichsschlusse widersetzten / vertilgen solten. Und als er her- nach erzehlet/wie sich das Glück in dem Kriege wieder die Cosacken manchmal verändert/und dieselben sich endlichen/ als sie Quartier oder Sicherheit erhal- „ten/ergeben haben/ Es wehre an deme / daß man auff dem nechsten Reichs- „tage jhnen jhre alte Freyheit wiedergeben würde/ setzet hinzu / als das Läger „auffgehoben war/und sie Hauffenweise zu den jhrigen lieffen/daß da jhrer die „meisten von des Königs Soldaten erschlagen worden / und jhre privilegia „und Freyheiten auff dem Reichstage in zweiffelhafftiger Berathschlagung „ersitzen blieben; Und welches noch mehr ist/sagt er/Es ward jhnen bald dieser „Obrister oder Commissarius,bald ein ander / vom Könige verordnet / wel- „che sie umb den Sold betrogen/und in dem sie sie als Knechte tractiret/aus jh- „rem Gehorsamb nichts anders/ als jhren Gewinn gesuchet. Eben dasselbe bekennet der Piasecius wann er spricht: Daß der Chmielinski wegen des von „dem Amptmann zu Corsini/ da seine Wohnung/ erlittenen so grossen Un- „rechts/so widersetzig und hochmühtig/ aber durch die Pohlnischen Obristen

 Unvor-

„ unvorsichtigkeit der Cosacken gantzer Anhang/ als welche durch der Ampt-
„ leute jhnen an denen Orten zugefügtes vielfältiges Vnrecht/ so auch auff die
„ bey ihnen seynde Königliche Obristen oder Commissarien / als wann ihnen
„ selbige ihren Sold vorenthielten / und ihres Gehorsambs zu ihrem Gewinn
„ mißbrauchten/verbittert/zum Auffstand erreget worden. Dieses alles hat
also der Piasecius den Nachkommen hinterlassen wollen. Wie dann auch sei-
ne Auffrichtige Bekentnis von den Reussen/welche zu einer Zeit mit den Cosa-
cken/nemblich im Jahr 1648. die Waffen ergriffen/vorhanden: daß nemblich
„ dieselben/ weiln sie der Griegischen Religion zugethan/ umb so vielmehr den
„ Lateinischen Ceremonien gehässig weren/und ihren Herren/ so durch eine U-
„ nion, wie sie es nennen/solche Ceremonien verwirreten/und von ihnen(weiln
„ daselbsten mehrentheils die Edelleute ihre Güter den Jüden vermeyerten/
„ und durch einen unersätlichen Geitz die Zinß und Pachten derselben zuerstei-
„ gern gewohnet weren) unermeßliches Meyer Geld erpresseten. Es ist aber
nicht nötig/ daß ich dieses Orts von den Vrsachen des Cosackischen auffstan-
des rede. Es ist gnug/ wann du/ mein lieber Nicanor in acht nimmest/ daß
man von selbigem Kriegs-Volcke heute zu Tage keine Hülffe wider die Mosco-
witer zu hoffen habe. Vnd halten sie beyde bey ihrem Gottesdienst die Cere-
monien der Griegischen Religion; Vnd haben sich die Cosacken jetzo fast gantz
unter den Großfürsten in der Moscaw ergeben. Haben auch ohnlängst/ nach
dem sie mit den Tartarn einen Bund gemacht/die Polen angegriffen. Es ha-
ben die Polen warlich nun sieben Jahr hero erfahren/ daß jhre Cosacken des
Reichs ärgste Feinde: und die sind nunmehr dem Größfürsten in der Moscaw
mit einem Eydt verbunden/ so viel fehlet/daß wann die Moscowiter einfielen/
sie sich selbigen entgegen setzen solten.

Es ist der außlendische Soldat noch übrig. Vnd zwar so pflegen die
Polen hierzu die Vngarn/ insonderheit aber die Teutschen zugebrauchen unnd
anzunehmen. Es ist aber die Zahl dieses Kriegs-Volcks niemahls groß gewe-
sen. Auch so loben unsere Teutschen den Polnischen Krieg nicht/dieweil sie ins
gemein hart gehalten/und von der auffgeblasenen Polnischen Reuterey wieder
die billigkeit tractiret werden. Daß ich jetzo nichts gedencke von dem Haß/
damit die Polen gemeiniglich die Teutschen anfeinden. Es sehen die Polen die
Teutschen Soldaten warlich ungern/und thun diese/daß jhnen die Polen nicht
trew

trew/auch erfahren. Gesetzt aber/ daß sich die Polen auff die Hülffe solches außlendischen Kriegsvolcks zuverlassen hetten: wie gering/ lieber/ ist doch dieselbe! Wie ungleich warlich gegen die Moscowiter/ Tartarn und Cosacken! Vnd ist ins gemein das arme Polen übel dran/ in deme dessen Macht auff das außländische Kriegs-Volck gesetzet ist!

Nimb ferner in acht/ mein lieber Nicanor, wie auch die Dinge/ ohne welche kein Krieg geführet wird/ oder der Soldat sein Ampt thut/ bey den Polen nicht beqvem genug gefunden werden/ so grausame Feinde zurück zutreiben. Höre/ lieber/ vor allen Dingen von solchem allen des Starovolscii Bekäntnüß da er sagt: Ob wol zu der Macht und Stärcke eines Estats erfordert wird die Vielheit tapfferer Kriegsmänner/ ein überfluß an Proviand/ ein grosses Geld/ Waffen genug/ und viel Festungen/ so haben wir gantz nichts aus vorbesagten conditionibus, wie es billich sein solte. Dieses ist von demselben weißlich und wol geredt. Hast also jetzt gehöret so wol seine auffrichtige Bekäntnüß von dem Kriegs Volck als wir es dir jetzo vor Augen gestellet haben. Von dem übrigen allen und einem jeden insonderheit/ bin ich bereit/ deßgleichen viel Dinges anzuzeigen; damit ich dir aber nicht beschwerlich sein möge/ wil ich nur den Starovolscium zum Zeugen gebrauchen. Dessen Wort seind diese: An dem Proviant und Lebens Mitteln ist nicht zuzweifeln daß der König in Polen zur Zeit des Kriegs nicht eine so grosse Vielheit ernehren solte: dieweil einem jedern bekandt/ daß das Königreich Polen noch zwey andere dergleichen Königreiche/ wie es selbsten ist/ nicht allein mit Frucht/ sondern auch mit Fleisch auffenthalten kan. Nicht desto weniger leiden wir Polen in einer jeden Kriegs expedition Hunger/ und müssen zum offtern/ wann jetzt die Sach zum ende geführt/ aus mangel der Lebens Mittel/ dieselbe schändlich verlassen. Welches allein herkompt aus der trägheit der Kriegs-Officirer/ oder vielmehr der Reichsstände/ welche in dem sie den Krieg anderswohin ansagen/ nirgends an denen Orten der Lebens Mittel halben Anstellung machen/ sondern was einem jedwedern Kriegsknechte das Glück bringet/ das nimbt er im vorbey gehen hinweg: Vnd hernacher im Läger erhält er sich und seine Diener mit den Pferden. Wann aber ein Hunger entstehet/ so werden sie entweder kranck und sterben allenthalben/ oder wollen ihren Obristen und Führern nicht gehorchen/ und gehen von einander. Wann aber die

„ Stände des Reichs erst Lebensmittel dahin schafften/ da sie das Kriegsheer
„ hinschicken wollen / so kämen nicht allein solche Lebens-mittel / wegen aller
„ Dinge überfluß/wenig zu stehen/ sondern möchten sie auch die vorgenom̃ene
„ expedition leichtlich zu einem gewünschten Ende außführen. Es sagt der
Starovolscius weiter: So viel aber das Geldt anlangt / so wird dasselbige
„ nirgends im ærario bereit gefunden/sondern wird erst alsdann/wann auff ei-
„ nem Reichstage ein Krieg angekündigt wird/ den Amptleuten in allen pro-
„ vincien auffgelegt/und werden unterschiedliche Zölle/daran man biß zu En-
„ de des Kriegs gnug haben möge / angeordnet. Aber dieses wird entweder
„ langsamb beygebracht/oder kompt doch nicht gantz in das ærarium / sondern
„ der meiste theil zum privat nutzen. Welches wann es ein wenig ordentli-
„ cher gesamlet und auch alsdan/wann wir keinen Krieg haben / nicht so starck/
„ sondern mässig auffgelegt/ und im Vorrath behalten würde / so würden wir
„ warlich auch unsere Kriegsheere geschwinder gegen die Feinde außführen/
„ und die Soldaten selbsten im Kriege so viel williger haben/ welche wann sie se-
„ hen/ daß ihnen die Gouverneurs aus Geitz ihren Soldt vorenthalten / so
„ verschweren sie sich leichtlich zusammen zu des Vaterlandes verderben / wel-
„ ches wir nun zum oftern erfahren haben. Dieses sagt er vom gemeinen Gel-
de. Er hette aber billich hinzu thun sollen / daß wenig Geldt könne zusammen
gebracht werden/weiln die Bischöffe und andere Geistliche von ihren Gütern
nichts zu solchem Gelde hergeben/ da sie doch die allergrössesten Güter haben/
so warlich viel grösser / als der Edelleute Güter / und fast denen Königlichen
Einkommen gleich. Darüber nichts unbilliges.

Aber last uns den Starovolscium ferner hören. Ein jeder privatus läst
„ sich aus Teutschlandt/oder von anderen benachbarten Völckern die Waffen
„ zu bringen: Dieweil der König oder die Republicqve kein gemeines Zeug-
„ hauß haben. Doch seind von dem Durchleuchtigsten Könige Uladislao IV.
„ newlicher Zeit an etzlichen Orten zu beysetzung der grossen Geschütze gewisse
„ repositoria oder Rusthäuser abgeordnet worden: Aber es haben die Städte/
„ deßgleichen die Edelleute und vornembsten Herren des Reichs viel mehrer
„ und ordentlichere Rüst-oder Zeughäuser. Zuletzt setzt er auch dieses hinzu:
„ So viel die Vestungen und Castele anlanget/muß ich rund aus bekennen/daß
„ deren in Polen gantz keine vorhanden/ ausser etzlicher privat Persohnen Ca-
„ stele; und dasselbe hin und wieder in den provincien durchs Reich/ als da ist

„Samoiz, Lancutzo, Zbarazo, Necuiz Lachovviz, Medirez, Dulona, und „andere geringe Häuser. Dieses hat der Starovolscius. Er helt zwar dafür/ mã haben der Vestungen nicht vonnöthen / weiln die Polen daß ihrige leichtlich auch durch jhre Hertzhafftigkeit beschützen könten: Gleich wie sie es bißhero „beschützet hätten / in dem sie vielmehr mit dem Feinde in offentlichen Felde ge- „ stritten / als daß sie einig stratagema oder Kriegs List solten gebraucht / oder „ auch sich in die Festungen eingeschlossen haben. Aber dieses ist eine vergebliche Einbildung/ gleich wie die der alten Laconier gewesen / welche derhalben der weise Mann Aristoteles in seiner politic wegen jhres allzugrossen Unverstands schelten / und mit statlichen rationibus und gründen wiederlegen thut. Und zwar/ gleich wie auch derselbige sagte/ die Sache selbsten überwindet solchen Fehler/ und die überinstimmung aller verständigen Völckern/ so wol vor / als zu unsern Zeiten. Und daß das Königreich Polen durch offentlichen Krieg bißhero sicher gewesen / hat es darumb nicht ins künfftig ein gleiches Glück zu hoffē. Ja man kan solches nit hoffen/ nach dem sich die vorige Kriegs-Tugend oder Tafferkeit so viel verändert / und nunmehr das Polen sein bestes Kriegsvolck zum Feinde hat. Warlich es ist Polen weiln es die Natur weder mit dem Meer / noch mit fliessenden Wassern / (den Fluß Borysthenen ausgenommen / welchen doch nunmehr der Moscowiter unter sich gebracht hat) noch mit Wälden oder unzugänglichen Pfützen und Seen an eingem Orte befestiget / auch die Kunst oder Geschickligkeit ihme nichts an Schutz oder Hülffe zugegeben hat / vor allen Republicquen Teutschlandes an Macht schwach und gering.

Dieweil es aber mit dem Polnischen Kriegswesen ins gemein eine solche beschaffenheit hat / weme ist dan nicht offenbar / daß Polen / auch allein die Moscowiter wieder zurük zutreiben / nicht Bestand sey; Insonderheit nach dem nicht allein die Reussen / ein zu Polen gehörigs Volck / sondern auch die Cosacken selbsten / sich unter der Moscowiter Czar ergeben haben.

Und ist nicht nöhtig/ daß wir der alten Zeiten oder der alten Polen glückseligkeit / wie dieselben die Moscowiter gezämet / gedencken. Dann der Polen Macht in wenig Jahren gar viel abgenom̃en / absonderlich von der Zeit an/ da die Saporoffsky Cosacken gie Pohlen verlassen/ und den Reussen umb Soldt gedienet haben / wie wir nun zum offtern erinnert. Dahingegen hat es mit der

 Mosco

Moscowiter Kriege heut zu Tage viel ein bessere Gelegenheit / als vor Zeiten. Nach dem sie nemblichen auff teutsche Manier den Fändeln zufolgen / die Ordnung zuhalten / der disciplin und Kriegszucht / und zwar unter teutschen Obristen und Führern / zu gehorsamen angefangen haben. Und welches das gröste ist / so stehen solche Kriegsvölcker heutiges Tages unter einem Imperatore oder Generaln / der von Jugend auff des Krieges begierig / und doch zu Hauß allen Frieden schaffet; da sie kurtz zuvor einen faulen Herrn hatten / und ihre Sachen zu Hauß gar verderbt / oder sie doch durch den so langwirigen innerlichen Krieg abgemattet waren. Daß ich jetzo nicht wiederhole / wie sehr sich die Moscowiter verstärcket haben / nach dem sie die Cosacken und die Reussische Pohlen zu sich bekommen. Du darffst auch nicht meinen / die Polen hetten ihre Sachen wiederumb in den alten Stand bringen können. Dann erstlich ist die Macht der Moßcowiter also gethan / und das überfallende Unglück so ungestüm gewesen / daß nicht anders / als nur durch gegenwärtige bereite Hülffe und Anstalt der Untergang ihres gemeinen Nutzens hat können abwendet werden. Bey einem jeden Verzug ist Gefahl gewesen: Und wehre es mit dem Pohlen / in dem sie von besserer Anstellung ihres gemeinen Wesens gerahtschlagt hetten / unterdessen geschehen / und der Moscowiter schon auff den Gräntzen Teutschlandes gewesen. Darnach hatt es umb der Pohlen Zustand diese Beschaffenheit / daß derselbe ihre Laster nicht länger ertragen / noch zu Hauß einige Artzney zu lassen konte. Was hette wol mehr verwirret / mehr turbulent und auffrührisch sein könen / als ihre Rahtschläge auf den Reichstägen? Es fehlet wenig / daß man nicht dieses Griechisch Sprichwort von ihnen „sagen mögen: ὀδεὶς ὀδενὸς ἀκȣ́ει ὀδὲν. Es höret keiner unter ihnen etwas. Was ist selbiger Republiq; mehr schädlich / als daß auch wohl durch etzlicher weniger Landbotten / wie sie es nennen / wiedersprechen unterweiln gantze Reichstage zu nichte gemacht werden / und sich zerschlagen? Wie gering hat man des Königs authoritet geachtet? Was ist den Königen endlich überblieben / als ein geringer Schein? Jch will nun nicht disputiren / wodurch / und durch wen / die Königliche Majestet solchen grossen Verlust erlitten. Dann ich weiß / daß auch die Könige selbsten es hierinnen übersehen / und darzu von den Reichsständen allgemachsamb geholffen worden. Und ist warlich dieser Völcker Arth / ob sie schon keine gantze oder absolute Herrschafft leiden können / daß sie doch

auch

auch keine vollnkommene Freyheit ertragen mögen/und also/da es umb die Königliche dignitet nicht wohl stehet/ es auch umb sie nicht wolstehen kan. Es seind vor dieser Zeit so woll Geist- als Weltliche Obrigkeiten allein nach des Königs Vorsichtigkeit und Verstande angeordnet worden: Mit wie viel Auffruhren/mit wie viel Tumulten/ aber seind höchstangelegene so wohl Geist-als Weltliche Sachen/ dadurch nun etzliche Jahr hero involviret und verwirret worden! Du möchtest sagen: so hette doch endlichen die Republiq; nichts turbiret. Daß die höchsten Gerichte/ also zureden / tödtlich Kranck gelegen / ist überall eine gemeine Klage gewesen. Der Staravolscius selbsten hat nicht gezweiffelt/unter andere Vrsachen der glücklichen Waffen des Königs Gustavi Adolphi wieder die Polen/den Zorn Gottes/ wegen so vieler offentlicher ungestraffter Laster/mit zu zehlen. Ferner/ meinestu auch wohl/ daß unter allen Polen jemand gewesen / der einen volkommenen Wolstand ihrer Republiq; mit ernst gewünschet habe? Mich dünckts nicht. Dann erstlich sind die Polen unter sich unterm Vorwand der Religion einander beynahe von Hertzen feind gewesen/ so lang durch des Königs Sigismundi Vorsorge die Jesuiten in selbigem Reiche zugenommen. Dann nun von vielen Jahren hero die Polnische Reussen/ so unter den Königen in Polen/ oder unter den Großfürsten in Littawen gesessen/die Griechische Ceremonien und Gebräuche/unter welchen uñ denen Römischen/denen das übrige Volck zugethan/doch ein grosser unterscheid/ angenommen haben. Aber sie halten unter sich allzeit Frieden. Vnd hat der unterscheid ihres Gottesdienstes den Eyfer zu dem allgemeinen civil Wesen nicht verhindert. Nach dem aber der Römische cultus und Gottesdienst/ bey ihrer Voreltern Zeiten in allen Landen vom Aberglaubischen Irthumb gesäubert worden/da ist in Polen auch eine sehr grosse Menge zu selbiger neuen Partey getreten: nicht zwar ohne etwas auffstand / worbey es doch noch mässig / und so zugangen/ daß dadurch kein Bruch der einigkeit eingeführet worden. So bald aber der König Sigismundus mit Raht und Hülffe der Jesuiten Geist- und Weltliche Sachen zu regieren angefangen/da wurde alles verwirret/allein denen/ so dem Römischen Aberglauben anhängig / die digniteten und Ehrenämpter zugeeignet/ die aber/ so wiedriger Meynung waren/ gescholten und geschmähet/wieder dieselben/als Ketzer/so die extrema verdienet hetten / alles übrige Volck angehetzet/alle Stätte mit den Jesuiter Collegijs, welche bequem

die

die Jugend an sich zulocken/erfüllet/denen armen Polnischen Reussen endlichen und also auch denen Saparoffskischen Cosacken solche Römische Gebräuche mit Gewalt aufgedrungen. Daher das Volck in so viel Theile zerrissen worden/daß sie jetzt selbsten/ein jeder über seine Republiq; erzürnet. Dann die Römischen/ob sie schon an der Zahl und dignitet den andern vorgehen / seind aus unverstande zum Eyfer bewogen/ in dem sie es für unrecht halten / daß einige übrig/ die mit ihnen nicht einerley Meynung haben / mit jhrer gegenwertigen Glückseligkeit gantz nicht zufrieden. Die andern aber schmertzet es/ daß sie allein umb jhrer unschuldigen Meinung willen unterdruckt und gebürender Ehre beraubt werden. Am allermeisten wüten die Polnische Reussen/ daß sie Gewalt leiden müssen. Dahero kein Theil unter diesen Völckern den gegenwärtigen Zustand der Republicq hat lieben können/ sintemahl sich keines über einig Unrecht/ welches es wegen des gemeinen Zustandes erlitten hette / beklaget hat. Ließ doch/lieber Nicanor/was der Piasecius selbsten von der Jesuiter Authoritet und Ansehen beym Sigismundo erzehlet; wie die Jesuiter durch unsägliches Gezäncke die Stadt Riga zur desperation gebracht / was für Auffruhr über der von etzlichen Reussischen Geistlichen mit dem Römischen Pabst gemachten Union entstanden. Da wirstu auch finden/ wie die Könige / daß die Evangelischen solten gelitten werden/ mit jhren Eyden bekräfftiget: wie sich die vornembsten aus den Reichs Ständen nach des Sigismundi absterben/ zur Zeit des interregni und als noch kein ander König war/ hierwieder gesetzet/ mit diesem vorwand/ daß die Præsules solche Tolerantz nicht nachgegeben hetten/ als nur mit dieser angehengtē clausul: Der Römisch Catholischē Kirchen jhr Recht vorbehältlich. Welche was sie bedeute ist niemandē verborgē. Jch zeige dir allein den Authorum/an welchen du consuliren magst/ wans dir gefält: dann mein Vorhaben nicht ist/ dieses alles vollnkömlich zuerzehlen. Es hat der Starovolscius sagen dürffen / die Sache wehre dahin gerahten / daß niemand in den Rahtstul könne zugelassen / oder auch zu geringern Stellen beruffen werden / der nicht der Römischen Profession seye. Der Robierzyckius aber gebraucht an dem Orte / da er des abgelebten Königs Sigismundi Lob herauß streichet / diese Worte: l. 1. Uladislai principis. Es hat das „ Königreich Polen den bestendigsten Liebhaber und Erbawer der Mütterli„ chen pietet unnd frömmigkeit gehabt/ welche er/ als die ansteckende Ketzerey

einschlich

„ einschlich/ durch gelinde/ doch kräfftige (kräfftig nemblich bey den Ehrgeitzi-
„ gen/ aber unbillich und der allgemeinen Freyheit zuwieder) Medicin und Artz-
„ ney zu dem Verstande der Alten und Rechtgläubigen Religion wieder geruf-
„ fen hat/ dieweil er die Aempter und Rathstellen denen in dem Altväterlichen uñ
„ der Vorfahren Glauben gantz eyferigen Männern gab: und also/ nach dem
„ seiner Regierung ein arcanum (ist warlich ein arcanum oder Heimbligkeit
der Regierung gewesen/ als dadurch sich der König das gröste Theil der vor-
nembsten Herren im Reiche/ so Eyferer waren/ am meisten verbunden/ wiewol
mit geringem Nutzen) behalten/ die Ketzereyen ohne einige Auffruhr zum Theil
„ unterdruckte/ zum theil nach dem Exempel gemelter Frömmigkeit in den al-
„ ten Stand brachte. Und der im Anfang seiner Regierung die meisten unnd
„ vornembsten Reichs-Räthe einer neuen und frischen Lehr zugethan gefunden
„ hatte/ in seinem Tode allein zween hinterließ/ den Sigismundum Grudzins-
„ kj, und den Raphaël Lessinskj, unter denen jener der Calissiensische Palati-
„ nus zwar einer verborgenen Secte ergeben/ uñ dahero weniger schädlich; die-
„ ser aber der Belzensische Palatinus, des Calvini Nachfolger/ und nicht desto
„ weniger ein überauß frommer Bürger gewesen/ und der sich auff des Vater-
„ landes Nutzen beflissen. Vielleicht sündige ich/ mein Nicanor, daß ich mit
Zeugnissen zubeweisen vornehme die Dinge/ welche allen/ so von den Polnische
Händeln wissenschafft tragen/ mehr als bekand seind. Doch habe ich nützlich er-
achtet/ nur diß wenige auff die Bahn zubringen/ damit dir aller Zweiffel aus
dem Sinn genommen werde/ dieweil du einer Zeitung (welches die Auffrichtig-
keit deines Gemühts mit sich bringet) ob sie gleich allgemein/ nicht leichtlich zu-
glauben pflegest. Nicht allein aber ist auff die Weise das Königreich Polen zer-
theilet/ sondern sind es auch ins gemein unter sich die Ritterschafft und Prælaten/ bey welchen sonsten die Summ oder das gantze Werck des gemeinen Nu-
tzens stunde/ schändlich einig worden. Die Häupter solcher streitigkeit (welche
aber von keiner geringen importantz) mag man lesen beym Piasecio. Und
kan der Ritterschafft gerechtesten Ursachen von der Republiq; kein remedi-
um oder Artzney werden/ dieweil sich die Geistlichkeit mit der favor und Gunst
des Geistlichen Raths schützet. Und siehet doch kein Verstendiger/ daß die
Rechte/ welche sich die Bischöffe zueignen/ ohne Verletzung des gemeinen Nu-
tzens nicht können zugelassen werden. Wer wird wohl gläuben/ daß alles übri-

ges auffrichtiges Volck solche eine Republiq; geliebet habe/ die sich von antretung der Ehrenämpter ausgeschlossen? Es ist warlich die Stadt nicht wolbestellet/ welche mehrentheils schlechte Leute hat. Viel unbillicher aber ist der Zustand des gemeinen Volcks in Polen/ weil dasselbe mit der härtesten Dienstbarkeit gedruckt wird. Gleich wie wir bereits droben gehöret haben/ daß die Reussischen Baursleute wegen des höchsten Unrechts wieder ihre Herren die Waffen ergriffen. Darumb hat der gemeine Mann desto weniger gegenwärtigen Zustand des gemeinen Nutzens lieben können. Ich verschweige andere privat-Gezäncke/ damit heut zu Tage Polen gantz erfüllet ist/ wie der Starovolscius selbsten bezeuget/ dieweil selbige weniger/ als andere Streitigkeiten/ dem gemeinen Wesen schädlich. Doch thun auch dieselben die Gemühter von der Liebe des gemeinen Zustandes sehr abwenden. Ich will auch nichts sagen von der unmenschlichen Schwelgerey und Unzucht/ durch welche die besten patrimonia in kurtzer Zeit verschlungen/ und hernacher die/ welche in Armuth gerahten seynd/ zu newen Dingen angereitzet werden. Ich will auch die Hoffart nicht anrühren/ welche verursachet/ daß sie andere/ doch nicht alle/ insonderheit ihre Feinde selbsten neben sich verachtet haben. Daß sie die Schweden allzeit gantz gering geachtet/ bekennet der Starovolscius von selbsten. Ich wil endlichen verschweigen die Begierde reich zu werden/ welche eine Zeitlang unter den Polen über die Gewonheit entbrand. Doch bekennet der Starovolscius weißlich/ „daß durch solche Begierde dieses zuwege gebracht/ daß die Polen das gemeine „Wesen jesto weniger achten/ und ein jeder unter ihnen sich auff seinen eigenen „Nutzen befleissige. Dahero der vornembsten Herren im Reiche ihre stetige „Uneinigkeit/ des Adels ungehorsamb/ des Hoffes verdachte/ des Fürsten „und aller Dinge verachtung entstanden. Ich kans aber nicht lassen/ ich muß dir zubetrachten außlegen die unermeßliche Begierde zur Freyheit/ an welcher Seuche der gantze Polnische Adel kranck lieget: Dann derselbe endlichen nicht die ware Freyheit begehret hat/ sondern als sie bey jhnen zu einer licentz worden/ haben sie weder die Gesetze mehr/ noch des Königs oder der Obrigkeiten befehl geachtet/ sondern ein jedweder einen vollnkommenen willen über seine Sachen affectiret: Und dieses heist/ den gemeinen Nutzen gantz umbkehren/ unnd alle Bürgerliche Gemeinschafft zerreissen. Das auff diese Weise der gemeine nutze solte unverletzt bleiben/ ist warlich unmüglich. Auch kan einer keine Besserung hoffen

hoffen/der in Wollust lebet/und bestehen die Republiqven, so mit dergleichen behafftet/ allein eine Zeitlang. Dann so bald entweder daheimb/oder draussen ein starcker auffstand entstehet/ fallen solche gemeine Nutzen übern hauffen. Nicht anders/als wie ein bawfällig und zerrissen Hauß/ oder Schiff/ bey gutem Wetter zwar stehen- und überbleibet/und noch etwas stärcke oder bestand/ wiewohl mit Lügen/zusagt/und doch balde dem Vngewitter unten liegen muß. Nun aber hat der Moscowiter das an so grosser Schwachheit kranckliegende Königreich Polen mit einer unzehlichen Menge angefallen. Wie hette derowegen dasselbe nicht gantz in eines so mächtigen Feindes Gewalt kommen können? Vnd hat der Moscowiter beynahe gantz Littawen / und meist Polnisch Reussen/ mit ungewönlicher der Waffen Glückseligkeit/ in gar geringer Zeit schon unter sich gebracht. Auch haben die Polen jhre geringe Macht nicht verbergen können/in deme sie/da jhr Zustand den Vntergang dräwet/erst die gröste Hülffe von den Tartarn/jhren Hauptfeinden / erwarten.

Ich habe schon vorhin gezeiget / daß in der jetzt Gegenwertigen so grossen Wiederwertigkeit die Polen jhren gemeinen Nutzen so nicht haben verbessern können/daß er gnug wehre/auch die übrigen zuvertheidigen. Es ist aber auch aus dem/was ich erzehlet habe/ offenbar / daß ob gleich diese Zeit noch einige Verbesserung zugelassen hette/ ihre Sitten doch also beschaffen / und das gantze Polnische Wesen dahin gerahten/daß wo nit Gewalt darbey gebraucht werden solte/die Republiq; gebürender massen nicht wird können componiret werden. Dann/wer wolte doch wohl glauben/daß diese Leute/so bey solchen Sitten und Ordnungen nicht herkommen/darinnen nicht unterrichtet sondern gantz vertieffet und innutriret, von sich selbsten/des gemeinen bestens halber/ solche jhnen so annehmliche/jhnen löbliche gebreuchliche Dinge ändern solten? Dieses laufft allem Menschlichen Verstande zuwieder: Wer mag sie aber bereden/daß jhr Eyfer zur Freyheit/dadurch sie getrieben werden/ Gottloß seye? Vnd gesetzt/daß du es gleich viele beredtest/ so wirstu doch mit alleiniger deiner Vnterrichtung bey den meisten nichts außrichten/ dieweil die wenigsten wegen der vergeblichen Begierde jhres eigennutzens nicht verstehen/ worzu es ins gemein diene. Ja auch die jenigen/welche guts und böses verstehen/seind selten mit der Tugend begabt/ daß sie deme/so sie verstehen/folgen. Dahero hat man bey der Polen Republicq; Gewalt brauchen müssen / solte ihm anders geholffen

werden

werde Gewalt/sage ich. Dañ du hettest solche Kranckheit des gemeinen Nutzens nicht anders/als mit Gewalt heilen mögen. Warlich wie das böse am Leibe zu theil Eisen und Fewr erfordert/also auch das böse in dẽ gemeinen Nutzen: welches sonsten durch gelinde oder langsame Artzney zunimbt und ärger wird. Aber es war auch nicht daheim (in Polen selbsten/sage ich) bey einigen Theile eine solche macht/damit man solch carcinoma oder um̃ sich fressende Kranckheit hette zwingen mögen. Warlich/weder beym Könige/noch bey einigẽ aus den Ständẽ der Ritterschaft/ist solche Macht gewesen. Und da sie gleich da gewesen were so ist doch zum ahln ungewiß/ob auch das überwindende Theil alles dem gemeinen Wesen zum besten würde angeordnet haben. Der meinsten wilde Sitten bewegen uns/daß wir das ärgste befahren müssen. Was hieran sey/daß die Polen der Moscowiter Macht nicht mehr haben wiederstehen können/und dahero in kurtzem hette geschehen müssen/daß von selbiger Seiten her der grawsamen Tyranney der Moscowiter/und der Tartarn einfällen das gantze Teutschland were entblösset worden/das wirstu Nicanor, wann du der Polen gemeines wesen was eigendlicher beschawest/auch nunmehr ohne Zweiffel bekennen. Du darffst aber nicht zweifeln/daß durch der Schweden raht und stärck wir vor dieser so grossen Gefahr ins künfftig sicher seyn werden. Des Allerhöchsten Gewalt ist jhrem Vorhaben günstig/wie offentlich am Tage. Es gehet jhnen der König vor mit rechter Gottesfurcht und Vorsichtigkeit/die Sachen anzugreiffen mit auffrichtigkeit/mit stärcke und tapfferkeit des Gemühts/mit der Wachsamkeit/Messigkeit/Clementz/und Gütigkeit; Der keinem unter denen so hier auff Erden gelebt/und grosse Dinge verrichtet/nachgiebet. Dieser hat zur Hand getrewe/fleissige und vorsichtige Räthe. Ein altes geübtes/gehorsames/an der Zahl grosses/an der Tugend aber noch grössers/allzeit obliegendes/und niemahls überwundenes Kriegs-Volck. Da ist Weißheit gnug/der Polen Sache glücklich zu componiren: da ist Macht genug/die Gottlosen uñ Halßstarrigen zu straffen. Wie viel geschickter aber wird hinkünftig das Königreich Polen seyn/wañ die Macht des Königreichs Schweden darzustosset/die Moscowiter/Tartern uñ andere Barbarische Völcker ferne weg zutreiben/man fürchtet sich warlich für dieser Macht bereits nicht um̃sonst zu Constantinopel. Es ist warlich des Alexandri Macht/damit er/nach der Persier Uberwindung

dung / gan. Asiam bezwungen / grösser nicht gewesen. Vnd haben Gothen aus selbigen nach Ponto hingelegenen Orten vorzeiten Macedonien / Griechenland und Asien verwüstet. Ich habe des Christophori Przimskj, des Jüngsten Pohlnischen Abgesandten seine an den König Carolum Gustavum gethane Oration gelesen / darinnen dieser auffgeblasene orator einen auch dieses hat bereden wollen / es könne Pohlen mit Schweden nicht glücklich conjungiret werden / dieweiln es unterschieden Reiche / welche die Natur durchs „ Wasser unterscheidē: deren Gemeinschafft durch die Reichs Ordnungen und „ religion auffgehoben: da die Völcker ungleiche Gesetze / Sitten / Kleidung „ und Sprachen hätten; Welche Völcker sich nirgends innen gleichen theten / „ alß allein in dem / daß sie unter sich zu allerley Zanck und Streit grawsamblich „ wieder ein ander erhetzt. Ich habe mich aber des Lachens nicht enthalten können / als dieses von einem Pohlen / und zwar des Königs Casimiri Gesandten / gesagt würde / da doch nunmehr bey nahe sechtzig Jahr hero aneinander die Könige in Pohlen das Regiment über Schweden affectiret und geführt / und zu solchem desiderio, verlangen und suchē / die Stände des Pohlnischen Reiches ihren Königen mit Raht / Geld und Kriegsvolck geholffen haben: Ja da die Pohlen selbsten bereits vor langen Jahren jhre Republicq; auffgenommen haben / beides die Reussen / welche mit ihnen beides in Geist und weltlichen Ordnungen bey weitem nicht überein stimmen; Vnd die Preussen und Liefflånder / welche allzeit in Sprachen und Sitten / auch heut zu Tage in der Religion nicht / einerley mit ihnen seind / so dañ endlichen die Littawer da sie noch in einem schändlichen Paganismo uñ barbarischen Glauben stacken. Ich bekeñe / dz solche distinctiones auch dem absolutesten und aller vollkomenesten gemeinen Nutzen / so da bestellet werden möchte / zu entgegen. Aber wie wol ich einen solchen wünschen kan / kan ich ihn doch nicht assequiren oder erreichen. Solchen Glück mag zu des Platonis Zeiten solche Bürgerschafft gehabt haben. Es seind die Schweden nicht weniger solche Völcker / wie die Polen / und ist von vielen Zeiten hero unter allen Menschen kundbahr / daß ob sie wol durchs Meer unterscheiden / und in jhren Ordnungen different / sie deñoch also in ein corpus des gemeinen Nutzens glücklich genug erwachsen können. So seind die Pohlen selbsten / frembde Sitten und Sprachen zulernen / gantz geschickt. Der

Staro-

Strarovolscius selbsten hat warlich ihr ingenium hirinnen rühmen dürffen: „Daß sie nicht allein geschickt / mit einem jedwedern umbzugehen / sondern „auch / die zu mitiren / und deren Sitten zu lernen / mit welchen sie umbgehen; „deßgleichen / daß sie gern peregriniten oder reiseten / und derer Völcker spra„chen / zu welchen sie kämen / begierig und leicht lerneten. Es ist warlich dieses der Polen Lob nicht allzuwahr / wann er sagt / daß auch mitten in der Latiner „Lande kaum so viel gefunden würden / mit welchen du Lateinisch reden köñest. Es ist in einer Repuplicqve, wie wir sie gemeiniglich zubestellen pflegen / nicht vonnöthen, das alle einerley Sitten / oder Kleidung / oder Gesetze haben. Wird derowegen gnug sein / wan ins künfftige beyde Völcker einerley Gesetze haben / welche jhrer beyder Wolfahrt und das gemeine beste betreffen. Und seind die Schweden so wild nicht (wie der Przimsky vielleicht meinet) daß sie die Polen nicht vertragen oder leyden mögen. Sie haben ein Teutsches Gemüht: dergleichen auch die Polen an den Preussen und Lieffländern nicht geschewet. Es ist auch der Pohlen wildheit so groß nicht gewesen / daß sie nicht selbsten vor Zeiten den Jagellonem aus Littawen; hernacher den Henricum Vallesium einen Frantzosen; folgende den Stephanum Bathori aus Ungern / so dann den Sigismundum aus Schweden / zu ihrem Könige begehret: Ja sie haben nun etzliche hundert Jahr hero nicht leiden wollen / daß die Könige unsers Teutschlandes über sie herrscheten. Wann nun heutiges Tages bey etzlichen eine grössere ferocia oder wildheit were / so müssen wir an das alte Sprichwort gedencken: Nemo adeò ferus est, qui non mitescere possit. Es ist keiner so wild / man kan ihn zähmen / Es funden sich mittel / dadurch die Wildheit kan vertrieben / und auff geblasene Hertzen gedemütiget werden. Dei gröste hindernüß einigkeit zustifften / scheinet / werde sein die Päbstische religion / darinnen mehrentheils der vornehmsten Herren und anderer Gemühter verwickelt seind. Du hast aber bereits gehöret / mein lieber Nicanor, daß von langer Zeit hero die Reussen / so der Griechischen religion zugethan / mit dem Pohlen / welche die Römische ceremonien halten / friedlich in eine Republicqve erwachsen seind: daß sich auch die Pohlen und protestirende unter einander also wol vertragen haben / biß so lang durch anstifftung der Jesuiter viele aus den Pohlen wieder die dissidirende zum Haß angezündet worden

den. Ich muß bekennen/daß so lang solcher bitter Eyfer währet / keine rechte Einigkeit der Gemühter kan gehoffet werden.

Es kan aber auch selbiger Eyfer auff viel Weise nach gerade in Einigkeit temperiret werden / wann nur solche anstiffter aus dem Wege geräumet. Dieses aber wird vielleicht ohne grossen Wiederwillen der Pohlen selbsten nicht geschehen. Weiln eben dasselbe auch schon vor 40. Jahren viele aus den Ständen getrieben haben / wie solches die damahln außgelassene Bü„cher lehren: Und zwar sollen solche Magistri Jährlichs mehr / als 400000. „einkommens haben; doch aber sollen sie mit so grossem unmenschlichem „Kosten/ keinen oratorem, nicht einmahl einen Schatten eines Politischen „Historici, allein etzliche halb geistlich gelährte Scholasticos, ein oder andern „Philosophum, so doch nicht zu reden / sondern allein zu dictiren wisse / hal„ten/welches ihnen die Academi oder hohe Schuel zu Crackaw selbsten in einem Buche offentlich verwiesen. Es bedarff aber nicht/lieber Nicanor, daß wir diesertwegen sorgen. Der GOtt/welcher mit einer ungewöhnlichen glückseligkeit der Schweden Waffen bißhero gesegnet hat / wird es dem Durchleuchtigsten Könige und seinen verständigen Reichs-Rähten an Rahtschlägen den gemeinen Nützen zu componiren nicht mangeln lassen. Und warumb solten nicht heut zu Tage die Schweden und Gothen das præstiren und leisten/ was vor Zeiten mit ihren ewigen Lob die West- und Ost-Gothen in Italien/Spanien und an andern Orten/præstiret und verrichtet haben? Ja was die Gothen vor Zeiten in denen jetzigen provincien des Königreichs Pohlen verrichtet haben.

Aus dem Jornande lernen wir / daß die Gothen als sie über die Weixel gangen/ die Völcker/so man dero Zeit Spalos genennet/ (welche selbsten unter den Pohlen / und damahls über der Weixel wohneten) mit ihren siegenden Waffen überwunden; Und endlichen unter ihrem Könige Hermanerico (zu welcher Zeit die Gothen Roth Reussen und die Wallachey bewehnet) alle Völcker zwischen der Ost-See/dem Euxinischen Meer und der Donow ihrem Regiment unterworffen. Doch will ich nicht / daß du umb solcher alter Exempel

yel willen jetzt eben das beste hoffen sollest/dieweil noch viel newere vorhanden. Vielmehr/nachdem ich deinen Zweiffel/wo ich nicht fehle/überflüssig genug gethan/und bey nahe die Maß dieser Epistel überschritten/höre ich endlichen auff. Ich bitte aber GOtt daß er dieses vornehmen Volckes siegende Waffen ferner segnen/und uns Teutschen bey vollkommener Ruhe und Frieden erhalten wolle. Gehab dich wohl.

— — — Arma ferenti
Omnia dat, qui justa negat.
Das ist:
Welcher ausschlägt die Billigkeit
Und angebottne Gütigkeit/
Der gibt fürwar alles hinweg
Dem/der wiedr ihn die Waffen trägt.

(O)